Erich Przywara S. J.

Ernst

240.83
P958

Erich Przywara S.J.

Vom Himmelreich der Seele

Christliche Lebensführung

Zweites Bändchen:

Ernst

Freiburg im Breisgau. 1922.
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung
Berlin, Karlsruhe, Köln, München, Wien, London, St. Louis Mo.

Eigentum S. J.
für Präses M. C.

Erich Przywara S.J.

Ernst

ALMA COLLEGE
2110.83
LIBRARY
P958
Alma, California

Buchschmuck von Adolf Kunst.

Freiburg im Breisgau. 1922.
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung
Berlin, Karlsruhe, Köln, München, Wien, London, St. Louis Mo.

44268

Imprimi potest

Coloniae, die 11 Martii 1920

Ludovicus Kösters S. J.
Praep. Prov. Germ. Inf.

Imprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 4 Novembris 1921

✠ Carolus, Apps

Entstanden in Valkenburg (Ignatiuskolleg), Holland, Dezember 1919.
Einzelne Stücke erschienen erstmals in der Zeitschrift „Seele", Jahrgang 1921.

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg i. Br.

Für die Übertragungen aus der Heiligen Schrift wurden benutzt (mit Änderungen):

für das Neue Testament durchgehend die Übersetzung von Dr. Jakob Ecker (Trier 1915);

für das Alte Testament im allgemeinen die von Loch und Reischl (Regensburg 1885); im besondern aber für die Psalmen die Übersetzungen von J. K. Zenner S. J. (Köln 1899, als Manuskript), für das Buch Job die Übersetzungen von Joseph Hontheim S. J. (Freiburg 1904), für Jesus Sirach und die Sprichwörter die Übersetzungen von Dr. Norbert Peters (Münster 1914), für das Buch der Weisheit die Übersetzungen von J. K. Zenner S. J. (Zeitschr. der kathol. Theologie 1898 und 1911). In einigen wenigen Fällen wurden auch die Übertragungen von Dr. Hans Schmidt (Göttingen 1915) zu Rate gezogen.

Die Übertragungen aus den Schriften der Kirchenväter sind vom Verfasser allein.

Inhalt.

	Seite
Einladung zum Gastmahl (Luk. 14, 15—24) . .	1
Neues Kleid und neue Schläuche (Luk. 5, 36—39)	19
Turmbau und Kriegszug (Luk. 14, 28—33) . .	35
Prüfung des Feigenbaums (Luk. 13, 6—9) . .	55
Licht der Welt und Salz der Erde (Matth. 5, 13—16. Luk. 11, 33—36; 12, 2—3)	67
Größere Scheunen (Luk. 12, 16—21)	81
Unnütze Knechte (Luk. 17, 7—10)	95
Freund, Vater und Richter (Luk. 11, 5—13; 18, 1—8)	111

Einladung zum Gastmahl

Luk. 14, 15—24

1.

„Ein Mann bereitete ein Gastmahl und lud viele ein. Und er sandte seinen Knecht zur Zeit des Mahles, um den Geladenen zu sagen: Kommet, alles steht bereit!“

Es ist ein heiliges Geheimnis um jenes Wort, das am Beginn jeden Christenlebens steht und seinen Fortgang begleitet von Stufe zu Stufe: das Wort von der Einladung, vom Rufe Gottes.

Es ist das Vorrecht heiliger Seelen, die taub geworden sind für den Lärm der Welt und taub für den Lärm des eigenen wichtigtuenden Ich, daß sie in der heiligen Stille, die in ihrer Seele sich breitet, feinhörig diese Stimme vernehmen, wo immer es sei.

Da ist es wie in jener geheimnisvollen Nacht im Tempel, als der Knabe Samuel von Gott gerufen ward: alles Irdische in Schlaf gebannt; leise, eindringlicher die Stimme; die Seele, halb ungläubig durch das Unerwartete, staunend, zaudernd, — aber schließlich: „Rede, Herr, dein Diener hört.“ 1 Sam. 3, 1—10

Soll sie nun unbedingt, ohne links und rechts zu schauen, diesem Rufe folgen?

Sich in nichts kümmern um klug beratende Menschen, um das Wort derer, die ihr zu Führern und Lehrern gesetzt sind?

Einzig getragen sein von dem Schriftwort: Apg. 5, 29 „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen"?

Der Knabe Samuel erhielt Gottes Spruch 1 Sam. 3,17—18 gegen Heli, den Hohenpriester, und doch fragte er Heli und folgte seiner Weisung, und so ward Gottes Spruch erfüllt.

2.

Aber ist denn nicht die Einladung des Herrn allein entscheidend?

Gibt sie denn nicht das Recht zum Gastmahl?

Und wenn dieses Gastmahl etwas ist, was alle andern Geschäfte an Wert und Bedeutung und Größe weit übersteigt — muß man denn da nicht alles andere sofort liegen lassen und eilends ungesäumt zugreifen? Was soll dieses müßige, zaudrige Zuwarten?

Und weiter, ist denn nicht dieses Gastmahl ein Geschäft zwischen Hausvater und Eingeladenen allein?

Wie darf denn da „der Knecht" sich einmischen?

Doch, mein Freund, hört denn der Christ, und sei er der Heiligste, auf, Geschöpf zu sein?

Und besteht nicht das Wesen des Geschöpfes darin, daß es zuallererst für Gott da ist, und nicht Gott für das Geschöpf?

Gottes Ehre, Gottes Willen das erste, und darin dein Glück?

Dann aber darfst du Gott nicht suchen nach deinem Eigenwillen, sondern nach Gottes Willen und auf Gottes Wegen —:

Du mußt warten auf den Knecht.

Denn das ist Gottes Willen über dir, daß du Menschen folgen sollst als Führern zu Ihm.

Propheten sandte Er in alter Zeit auf die Erde, seine Knechte, wie sie sich selber nannten; und das Volk, von Gott selber eingeladen, auserwählt, hatte ihnen zu folgen und auf ihre Stimme zu hören.

Is. 49 bis 53 Und als Er selber kam, der große, verheißene „Knecht Jahves", den sie alle vor Ihm nur vorzubilden hatten und Seine Wege zu bereiten — da sprach der greise Simeon über Ihn die ernste Luk. 2, 34 Weissagung: „Dieser ist gesetzt zur Auferstehung und zum Falle vieler", und wir kennen Sein eigenes Wort, das Grundwort allen christlichen Joh. 14, 6 Lebens: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch Mich."

Matth. 28, 20 Christus lebt fort in den von Ihm eingesetzten Nachfolgern bis ans „Ende der Zeiten", wo Er 1 Kor. 15, 24 „Gott und dem Vater das Reich übergibt" —:

Der eine ewige Prophet in Seinen Lehrern, der eine ewige Hohepriester in Seinen Priestern, der eine ewige Hirt in Seinen Hirten:

Christus der Prophet und Hohepriester und Hirt in den Lehrern und Priestern und Hirten Seiner Kirche:

„Wer euch aufnimmt, nimmt Mich auf; wer euch hört, hört Mich; wer euch verachtet, verachtet Mich" —: Matth. 10, 40 Luk. 10, 16

„Niemand kommt zum Vater als durch Mich", das Grundwort auch des in der Kirche fortlebenden Christus.

Wie kann also, mein Freund, ein Ruf Gottes, ein Weg inneren Lebens oder was immer wirklich echt von Gott sein, wenn „der Knecht" nicht kam als Führer dieses Weges und Deuter dieses Wortes, oder gar wenn seine Führung oder Deutung stolz zurückgewiesen ward: Ich weiß besser, was Gottes Ruf und Weg ist?

3.

„Da fingen alle nacheinander an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: ‚Ich habe ein Landgut gekauft; ich muß hingehen und es besichtigen. Ich bitte, halte mich für entschuldigt!‘ Ein anderer sprach: ‚Ich habe fünf Paar Ochsen gekauft und gehe eben hin, sie zu erproben. Ich bitte, halte mich für entschuldigt!‘ Ein dritter sprach: ‚Ich habe ein Weib genommen und kann deswegen nicht kommen‘“

Waren nicht die Geladenen, ehe der Knecht kam, lang schon sehnsüchtig nach den Freuden des erhofften Mahles?

Is. 64, 1 „Daß Du doch die Himmel aufrissest und herabstiegest!“ beteten die Juden, ehe der Knecht Jahves kam, der Messias.

Joh. 1, 11 Aber als Er kam, „nahmen Ihn die Seinigen nicht auf“.

Ist nicht auch so die Geschichte manch inneren Rufes Gottes?

Da glaubt sich einer berufen und kann sich kaum zurückhalten in brennendem Eifer; aber besonnene Hände zügeln ihn, und er muß warten. Warten aber ist der untrügliche Prüfstein auf Echt und Unecht.

War dieser Ruf Gottes echt, so wird die kühle, klare Luft der Geduld seinen Schall nur deutlicher widertönen lassen; in ihrem heiligen Warten wird die Seele still und stetig sich lösen von Weltsucht und Selbstsucht, Welt und Ich gebrauchen, als gebrauchte sie sie nicht, das Lamm essen gegürtet und Sandalen an den Füßen, und wenn der Knecht kommt, bereit sein, ihm zu folgen. 1 Kor. 7, 31; 2 Mos. 12, 1—11

War der Ruf Gottes aber unecht, nur eine Täuschung unerleuchteter geistlicher Ehrsucht und Eitelkeit und Neuigkeitsgier, so wird er der strengen Prüfung der Geduld und des langweiligen Wartens nicht standhalten; das Neue rückt in eine graue, ungreifliche Ferne, und die Neuigkeitssucht leidet Tantalusqualen; da läßt sie enttäuscht alles „Greifen in die Höhe" fahren und greift wieder herzhaft und kräftig in die Tiefe, in die feste, tüchtige Erde alten Lebens und alter Gewohnheit — und das Alte wird ihr Neues.

Wenn nun der Knecht kommt und zum Gastmahl ruft, was soll ihr diese Störung ihrer Wiedersehensfreude am Alten? Sie hat ja ein Neues! Und was sie einst nach dem Gastmahl verlangen hieß, war ja nur das „Neue"!

Sieh, mein Freund, so wird die „Erwählung durch innere Stimme" erprobt durch das „Warten auf den Knecht":

Da der Knecht kommt, werden die Herzen offenbar.

Ehe Er kam, glaubten sich viele berufen durch Gottes Ruf, und nicht zuletzt Pharisäer und Schriftgelehrte. Aber als Er unter ihnen wandelte, da ward Er zum Falle und Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem man widerspricht:

Luk. 2, 34

Am Knechte Jahwes ward offenbar, daß sie nur ein „Landgut" gesucht hatten und „fünf Paar Ochsen" und „ein Weib".

Und ist es nicht manchmal auch heute noch so, da der Knecht Jahves unter uns wandelt und redet und ruft in Seinen Knechten?

4.

„Der Knecht kam zurück und meldete dies seinem Herrn. Da wurde der Hausvater zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh sogleich hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen hier herein!"

Es waren also, wie der Text anzudeuten scheint, die zuerst Geladenen recht ansehnliche, wohlgebaute, hochstehende Menschen, und nicht Arme und Krüppel und Lahme.

Und diese Geladenen waren es, die den Knecht nicht hören wollten und seinem Rufe nicht folgten, die in einem Landgut und fünf Paar Ochsen und einem Weib ihr Gastmahl gefunden hatten!

Was ist es doch um das schneidende, unerbittliche „Wehe ihr Reichen!" und „Selig die Bettler!" der Bergpredigt! Und wie versuchen wir doch auf alle mögliche und unmögliche Weise uns um diese Wahrheit herumzudrücken! Luk. 6, 20 24

Christentum in einem schönen, gesunden Körper, in einem reichen, allumspannenden Geist; — der reiche Christ, der große Christ, der mächtige Christ, — das ist doch erst der rechte Christ!

Aber wir kommen, mein Freund, in alle Ewigkeit nicht herum um die beiden Grundlehren und Grunderfordernisse des Christentums: Entsagung und Demut.

Wer noch übervoll ist von dieser Welt, ganz behängt von ihrem Gold, ganz gesättigt mit ihren Gütern, wie kann der echtes Verlangen haben nach Göttlichem?

Seine Sehnsucht nach dem Gastmahl Gottes wird letztlich nichts sein als Sehnsucht nach einem verfeinerten Gastmahl der Welt.

1 Mos. 12, 1 „Gehe aus!" war das erste Wort, das Gott zu Abraham sprach, und dann erst erging die Verheißung des Gelobten Landes.

Und wer noch ganz vergraben und eingeschlossen ist in sein enges Ich und sich selbst zum Maß setzt aller Dinge, wer sich groß dünkt in seinem Geist und mächtig in seinem Willen — wie wird der sich herablassen, einen Weg zu gehen, der ihm durch nichts verbürgt ist als durch Gottes des Unsichtbaren und Unbegreiflichen Willen, und dazu noch Gottes Willen, wie ein Mensch, ein gewöhnlicher Mensch, ihn ihm verkündet?

Seine Sehnsucht nach dem Gastmahl Gottes wird letztlich nichts sein als Sehnsucht nach einem vergeistigten Gastmahl seiner selbst.

„Verleugne dich selbst!“ war das erste Wort, das der Sohn Gottes zu seinen Jüngern sprach; und dann erst „und folge mir nach!“ Luk. 9, 23

Wenn du ein Bettler bist, mein Freund, in aufrichtiger Weltentsagung;

wenn du ein Kind bist in aufrichtigem Gehorsam gegen Gottes Willen, auch und gerade wie der Knecht ihn dir kündet;

wenn du für die Augen der Kinder dieser Welt ein Armer wardst und ein Krüppel und ein Lahmer:

dann kommt der Knecht und holt dich von den Straßen und Gassen der Stadt, auf denen du wanderst als „Fremdling und Pilger in dieser Welt“. 1 Paral. 29, 15 Hebr. 11, 13

„Er tröstet uns auf dem Weg, wenn er uns wirklich nur ‚Weg‘ ist: denn dieses ganze Leben und alles, was darin zu deinem Gebrauch ist, darf dir nur sein Herberge des Wanderers, nicht Heimat des Eingesessenen.“ Augustinus, In Ps. 34, s. 1, 6

5.

„Dann sprach der Knecht: ‚Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; aber es ist noch Platz da.‘ Da sprach der Herr: ‚Geh hinaus auf die Wege und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, damit mein Haus voll werde!‘“

Ist es denn nicht genug Dunkelheit, daß nicht die Reichen, sondern die Armen, nicht die Gesunden, sondern die Krüppel, nicht die Mächtigen, sondern die Lahmen zum Gastmahl kommen?

Was sollen noch die „außerhalb der Stadt“, die „an den Wegen und Zäunen“? Und was soll es, daß diese nicht nur eingeladen, sondern sogar genötigt werden?

Die Armen und Krüppel und Lahmen, wenn sie auch nicht gerade ein Schmuck der Stadt sind, haben doch wenigstens den Ruf, anständige Leute zu sein, und können sich in den Straßen und Gassen der Stadt doch sehen lassen.

Aber, die da scheu und versteckt und furchtsam, heimlich, außerhalb der Stadt kauern, an den Wegen oder gar an den Zäunen — diese verlumpten Gestalten, Landstreicher, wohl erfahren in dunklen Wegen, fähig zu allem!

Und diese, ausgerechnet diese werden nicht nur eingeladen, nein genötigt, wie man einen vielbegehrten, vornehmen Gast nötigt, damit er das Gastmahl durch seine Gegenwart ehre!

Verbrecher also, Landstreicher, Zigeuner — die Ehre des Mahles Gottes!

Mein Freund, da steht am dunkelsten vor uns das Geheimnis der Erwählung und am hellsten Gott der Unbegreifliche, der „begnadigt, wen Er will". Röm. 9, 18

Schaue dich doch um in der Geschichte der Kirche Gottes! Waren nicht Männer, groß in Sittenstrenge und untadeliger Heiligkeit des Lebenswandels? — Und Arius und Pelagius endeten als Ketzer.

Waren nicht Männer, schwer mit Sünde bedeckt? — Und Augustinus ist Lehrer der Kirche in alle Zeiten.

Der Durchschnittschrist sieht seinen sündigen Mitmenschen und schaudert zurück vor *ihm*. — Der Heilige sieht denselben Sünder und schaudert zurück vor *sich*: Herr, sei *mir* Sünder gnädig!

Wir wissen aus den Briefen der Apostel, aus der strengen Bußhandhabung der ersten christlichen Jahrhunderte, was den ersten Christen, diesen Erstlingen der Ernte Gottes, Sünde bedeutete: Christ sein heißt ohne Sünde sein, so

stand es vor ihrer Seele. Und trotzdem nennt
1 Tim. 1, 15 der hl. Paulus sich den „ersten der Sünder“, und der hl. Johannes, diese fleckenlose, jung-
1 Joh. 1, 8 fräuliche Seele, schreibt: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Röm. 5—8 In den düstern Eingangskapiteln des Römerbriefes spricht der Apostel von einer Sünde, die in allen Menschen sei, so daß alle Menschen Sünder seien „im Ungehorsam des einen Menschen“. Und ist diese Erbsünde unsere einzige
Jak. 3, 2 Sünde geblieben? Sagt nicht der Apostel: „In vielem fehlen wir alle“? Und hat das „Vergib uns unsere Schuld!“ nicht täglich seinen Sinn?

Das ist das letzte und vielleicht für manche Seele das schwerste, was Gott von uns verlangt an Vorbereitung für sein Gastmahl:

Nicht bloß Entsagung, nicht bloß Demut des Geschöpfes gegenüber dem Schöpfer, oder des Kindes gegenüber dem Vater, sondern Demut des Sünders gegen Gottes Heiligkeit und freie Barmherzigkeit;

nicht bloß Armer, Krüppel, Lahmer, sondern Sünder;

nicht bloß ein Nichts vor Gottes allmächtiger Schöpferkraft, sondern gleichsam Sünde selber

vor Gottes blendender Heiligkeit und Strafgerechtigkeit und freier Barmherzigkeit;

nicht darum „Sünder", daß du Gottes Barmherzigkeit gleichsam erzwingest, —

sondern darum, daß du ihr ganz und gar anheimgegeben seist.

Wenn du alles getan hast, was dir zu tun war an eifriger und rastloser Selbstüberwindung, dann dich wissen nicht nur als „unnützer Knecht", sondern als Sünder, wie der große hl. Paulus am Ende seines Lebenswerkes. 1 Tim. 1, 15

Siehe, mein Freund, dann hast du deinen letzten Reichtum und deine letzte Größe und deine letzte Macht als unwahr abgetan, und wirst demütig und lenksam dem geringen Knecht folgen, den der Herr dir schickt, und eingehen in Wahrheit zum Gastmahl.

„Wenn ihr ganz leer seid in euch: wenn ihr zu Mir betteln kommt um das, was ihr vordem meintet selber zu können: . . . Schaut her, wie Ich bin Gott." Augustinus, In Ps. 45, 14

Neues Kleid und neue Schläuche

Luk. 5, 36—39

1.

„Niemand setzt ein Stück von einem neuen Kleide auf ein altes, und zum alten paßt das Stück vom neuen nicht."

Wohl ist der Neue Bund die Erfüllung des Alten, nicht bloß einseitig seine Abschaffung; wie der Herr in der Bergpredigt sprach: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen." Matth. 5, 17

Und wohl ist das Evangelium nicht ein Aufhören des Gesetzes, sondern das Eintreten der „Liebe, die das Gesetz erfüllt", wie der Apostel sagt. Röm. 13, 10

Trotzdem aber ist Neuer Bund und Evangelium ein unbedingt Neues, so sehr Neues, daß der Herr durch den Propheten Isaias verkündete: „Gedenkt nicht des Früheren, und auf das Uralte schauet nicht. Siehe, Ich schaffe Neues!" Is. 43, 18—19

So sehr Neues, daß Sein Sohn im Gleichnis sagt: Wer von Altem Bund und Gesetz auch nur ein Geringes beimischen will zu Evangelium und Neuem Bund, zerstört beides.

Ganz muß das Alte abgelegt werden, ganz das Neue angelegt sein.

2 Mos. 3, 14 Offb. 21, 5

„Ich bin, der Ich immer war", und „Siehe, Ich mache alles neu!" — die beiden Namen unseres einen Gottes!

Immer wieder Ablegung des Alten und ungeteilte Anlegung des Neuen — aber im Neuen aufersteht erneuert das Alte —: Sein heiliges, unerforschliches Gesetz über uns!

Augustinus, De Gen. ad litt. 8, 26 Conf. 1, 2

„Du, älter als alles, weil ewig vor allem; jünger als alles, weil Derselbe nach allem!

Unwandelbarer, alles wandelnd; niemals neu, niemals alt; zu Dir aufnehmend, was Du findest und doch niemals verloren hast!"

2.

Du warst jahrelang vielleicht gefangen und vereist in totem Formen- und Buchstabendienst; denn das ist ja, wie es scheint, auch ein Gesetz göttlicher Vorsehung, daß der Christ erst allmählich und mühevoll in den echten Christengeist hineinwachse, daß er manche Zeit vorerst so etwas sei, wie der Apostel vom Judentum des Alten Bundes schreibt: „Ein Sohn unter Vormündern und Verwaltern, und dienstbar den Elementen der Welt." Gal. 4, 1—2

Da war dir christliches Leben und Vollkommenheit, Gottesdienst und Sakramente und kirchliches Leben überhaupt eine mehr oder minder unverstandene Pflicht, ein Dienst, den man erledigt, wie man seine Berufsgeschäfte erledigt.

Dann aber kam eine Zeit — du weißt vielleicht nicht, wann und wie —, da flammte in deine Seele das Wort von Buchstaben und Geist, Knechtschaft und Freiheit, Furcht und Liebe;

da schien dir alles Vergangene wie ein großes Unrecht, ein böser, schwerer Irrgang;

da warst du vielleicht geneigt, allen Worten und Reden, die nach Pflicht oder blindem Ge-

horsam oder Knechtschaft oder Furcht klangen, zu mißtrauen, als ob solches unvereinbar wäre
Röm. 8, 21 mit dem Geist der „Freiheit der Kinder Gottes", die das Gesetz erfüllen rein aus innerem Drang, rein aus überströmender Liebe,

deren Leben und Wirken nichts sei als ein Ausatmen Gottes, ein Auswirken Gottes!

Das war ein blütenreicher, lebensschäumender Mai, mein Freund, ein Lebenstraum, wie die Jugend ihn träumt — reiner Himmel!

Hebr. 11, 18 Aber wir sind noch nicht im Himmel, sondern „Fremdlinge, pilgernd auf Erden" und „seufzend
Röm. 8, 22—23 in Wehen nach der vollen Kindschaft Gottes, Erlösung unseres Leibes"!

3.

Siehe, da kam wieder eine Zeit — vielleicht nach bittern Erfahrungen, nach schweren Stürmen, nach herben Enttäuschungen —,

aber eine stille, goldene Herbstzeit, Zeit nicht mehr übervieler Blüten, aber Zeit guter, wenn auch weniger Früchte —:

da hoben sich die blendenden Schleier deines ehemals Neuen, und im Antlitz des Neuen sahst du erneuert das Alte.

Da wurden dir wieder lieb und ehrwürdig die alten verschmähten Worte von Pflicht und Knechtschaft und Furcht.

Da erkanntest du, wie es nicht Sache dieses Lebens sein könne, aus Liebe allein, aus Freiheit allein, aus Geist allein zu handeln;

wie Liebe und Freiheit und Geist nicht sicher sind vor böser Verkehrung, wenn nicht die ernsten, strengen, aber so mild ehrwürdigen Gestalten des Alten Bundes ihnen zur Seite stehen;

wie doch schließlich hier auf Erden all unsere Liebe mehr ein Ahnen von ihr ist, und alle Freiheit mehr ein Freiheitsverlangen, und aller Geist mehr ein Geistwerden als ein Geistsein;

Augustinus, In Ps. 1, 2

der Unterschied des Kindes vom Knecht doch nur darin, daß „es ein anderes ist, ‚im Gesetz sein', und ein anderes, ‚unter dem Gesetz sein'; der ‚im' Gesetz ist, wirkt aus sich selber gemäß dem Gesetz; der ‚unter' dem Gesetz ist, wird gewirkt; der eine Freier, der andere Knecht",

und wie darum — man möchte es meinen — unsere sogenannte Vollkommenheit im Pilgerstand mehr ähnlich sieht einer von Liebe durchleuchteten Knechtschaft als der Liebe schlechthin, mehr einer von Freiheit durchgeistigten Pflicht als der Freiheit schlechthin, und mehr einem von Geist belebten Buchstaben als dem Geist schlechthin.

4.

Erkennst du nun deinen Gott, wie Er immer Neues schafft, und doch derselbe ist, der Er war?

„Gesetz, weil Knechten gesetzt, erzog unsere Seelen durch Leibeszwang; Halfter, der uns zu Gehorsam schleppe dem Gebot, daß der Mensch lerne, Gott zu dienen. Irenaeus, Adv. haer. 4, 13, 2—3

Das ewige Wort befreite unsere Seele und lehrte sie, aus freiem Wollen das Leibliche zu läutern.

So ward es wohl not, daß dem eingewöhnten Menschen die Fesseln der Knechtschaft fielen, Gott ohne Fessel zu folgen;

aber auch not, höher zu spannen die in Freiheit zu leistende Pflicht, stärker zu gründen die Untertanschaft zum König der Ewigkeit, daß nicht einer, rückfällig in alten Abgrund, unwert sich weise seines Befreiers;

so daß Ehrfurcht und Gehorsam gegen den einen Hausvater gleich gelte für Freie und Knechte,

die freien Kinder aber höher stehen im Vertrauen: wie höher ist und edler Wirken in Freiheit als Folgsamkeit in Knechtschaft . . .:

weiter geweitet das Wirken der Freiheit, tiefer verwurzelt in Untertanschaft der Liebe dem Herrn als unserem Befreier."

Augustinus, De spir. et litt. 9, 15

„Den das Gesetz als ohnmächtig erweisen mußte, daß Gnade ihn heile: unser Wille erfüllt das Gesetz, nicht mehr unter Gesetz, sondern über Gesetz."

Darfst du Ihm also nicht vertrauen, wenn wieder einmal Seine Hand zerstörend und neubauend in deine Seele greift, wenn Sein Sturmwind ein Chaos schuf und Sein Geist über dem Chaos schwebt: „Es werde!"?

Darfst du nicht vertrauen, daß dasjenige, was deinen irdischen Augen wie Stückwerk neben Stückwerk scheint, vor Seinen göttlichen Augen doch ein herrliches Eines ist, so herrlich, daß du es erst schauen magst, wenn du Ihn schaust von Angesicht zu Angesicht?

Mußt du darum nicht unbedingt und rückhaltlos dich in Seine Hand geben, ganz still, ganz schweigend, ganz werdend und neuwerdend durch Ihn?

Muß nicht das endlich und schließlich das Gebet deines Lebens werden, das Atmen deines Lebens selbst — dein Leben als Gebet:

Dein Wille geschehe!?

Dein Wille geschehe, auch wenn ich's nicht verstehe!

5.

„Auch tut man keinen neuen Wein in alte Schläuche; sonst wird der neue Wein die Schläuche sprengen: er läuft aus, und die Schläuche sind dahin. Neuen Wein muß man vielmehr in neue Schläuche legen, dann hält sich beides."

Von Abtun und Empfangen war eben die Rede! Nun aber spricht das neue Gleichnis, das zusammen mit dem vorigen eine Einheit bildet, von eigenem Werk: Schläuche sollst du bereiten für den neuen Wein!

Siehe, das ist ein tiefes Geheimnis des Himmelreiches: immer wieder redet es von Gottes alleswirkender Gnade, und wie jedes höhere Wachstum inneren christlichen Lebens immer wieder Chaos ist und „Es werde Licht!" —: „Gott ist es, der in euch . . . wirkt —, Phil. 2, 13

und fordert doch dasselbe Werk von unserem eigenen Wirken, als wäre göttliche Allmacht in unsern Händen: „Wirket euer Heil!" Phil. 2, 12

Immer wieder Nichtssein und doch Alles-selber-tun-sollen und wieder Nichtssein!

Dasselbe Werk, das Gottes-Werk-allein zu werden schien, erscheint uns werdend als unser

Werk, und doch wieder geworden — da wir sinnend zurückschauen — als Gottes-Werk-allein.

Gott ist alleswirkend und doch nicht alleinwirkend, und mit unserem Willen ist es ebenso.

Wir müssen selber wirken und zugleich Gottes Wirken alles überlassen: so wirken, als wäre alles nur ein Werden durch Gottes Werk, so werden, als wäre alles unser Wirken:

Werden im Wirken, und Wirken im Werden!

Aber siehst du nicht, mein Freund, wie aus diesem unergründlichen Geheimnis Kraft strömt in deine Gottesruhe, und Stille in dein Wirken mit und für Gott?

Da du einer bist, der wirkt, als wirkte er
1 Kor. 7, 31 nicht, der die Welt und seine Fähigkeiten gebraucht, als gebrauchte er sie nicht —:

wie deine Seele durchgoldet ist von jener seltenen Tugend, der Krontugend eines Fremdlings und Pilgers, der Tugend der heiligen Ehrfurcht:

Ehrfurcht vor Gottes Werk in deinem eigenen Werk, und Ehrfurcht vor deinem eigenen Werk in Gottes Werk!

Da ist fern von dir das anmaßliche Rentnertum jener, die von Gottes alleinigem Werk reden, um behaglich leben zu können, sich rühmend besonderer Begnadigung.

Aber ebenso fern die lärmende Marktschreierei der Himmelsstürmer, die ihren stählernen starken Willen ausstellen wie einen — Preisbullen.

Die heilige Ehrfurcht bewahrt dich vor beidem:

„Wirket euer Heil! . . . Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen wirkt nach Seinem Wohlgefallen." Phil. 2, 12–13

6.

„Niemand, der alten Wein getrunken hat, mag gerne neuen; denn er sagt: Der alte ist besser."

Doch ist es nicht so mit allem Neuen, das in dir ward, oder das du bei andern beobachtest: es ist ungeberdiger, schäumender, ja sehr herber und beißender Wein — Most!

Das Alte, das sich gelagert hat, ein tiefgoldener köstlicher Tropfen, wenn auch in einem schon halb wurmstichigen, angefaulten und angeschimmelten Faß — das ist doch etwas ganz anderes — für Feinschmecker!

Ja, mein Freund, wenn hier auf Erden das ein Kennzeichen echter Tugend und Heiligkeit wäre, ein immer untrügliches: das Altsein, das Gelagertsein! Und wenn nicht vielmehr dasselbe Kennzeichen gälte auch für Untugenden, ja Laster!

Genießt man nicht, wie sie sagen, einen Falstaff oder Don Juan, und wie immer diese „Klassiker" der Sünde heißen? Gibt es nicht auf unserer Erbsündewelt eine Verklärung der unerlösten Natur, ja eine Verklärung der Sünde?

Wohl, auch unser Seufzen geht nach einer Verklärung, das Sehnen der Schöpfung „nach der Enthüllung der Söhne Gottes"; aber diese Verklärung geschieht erst in jenem Leben; erst in jenem Leben sind wir ein goldener, köstlicher, gelagerter Wein. Röm. 8, 22—23

Hier in diesem Leben ist es vielleicht manchmal eine besondere Gnade Gottes, die uns vor Selbsttäuschung bewahren soll, wenn wir wohl bis an unser Lebensende mehr oder minder ein ungegorener, herber Most bleiben, schneidend und beißend nicht nur für die Zunge anderer, sondern gar sehr — für die eigene. Denn der echte Christ leidet an sich mehr als andere an ihm.

Unsere Lebensreife, die unmerkliche, ist stille, heilige Geduld:

„In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen." Luk. 21, 19

Turmbau und Kriegszug

Luk. 14, 28—33

1.

„Wer von euch, der vorhat, einen Turm zu bauen, setzt sich nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob er die Mittel hat, es auszuführen? Er möchte sonst, wenn er den Grund gelegt hat, nicht imstande sein, das Bauwerk zu vollenden; und dann würden alle, die es sehen, anfangen, ihn zu verspotten, indem sie sagen: ‚Dieser Mann fing an zu bauen und war nicht imstande, es zu Ende zu führen.‘“

Der Evangelist leitet diesen Abschnitt seines Evangeliums mit den Worten ein: „Als große Scharen mit Ihm zogen, wandte Er sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu Mir kommt und hasset nicht Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, ja auch sein eigenes Leben, so kann er nicht Mein Jünger sein. Und wer nicht Mein Kreuz trägt und Mir nachfolgt, der kann nicht Mein Jünger sein.“ Luk. 14, 25—27

Und nun folgt das obige Gleichnis, eingeleitet durch „denn“: „denn wer von euch . . .“

Sind also nicht beide Gleichnisse, vom Turmbau und vom Kriegszug, vom Herrn gedacht als eine Art Prüfstein für die „Scharen“, für ein Christentum, das sozusagen Mode ward?

So war es ja in jenen Tagen: in das heißerregte nationale Fühlen der unterjochten Juden, in das fieberhafte Jagen nach Gewinn und Reichtum, in das in kaltem Formendienst erstarrte Pharisäertum, in den blasierten Aufklärichт der Sadduzäer kam, wie erlösendes Licht, Christi Ruhe und Erhabenheit und Tiefe und Milde.

Wie sollten die „Scharen" einem „geborenen Führer" nicht folgen?

Aber „als große Scharen mit ihm zogen", sprach der Herr Sein schärfstes und unerbittlichstes Wort über Tugendarbeit und Kampf gegen Welt und Ich,

und schloß die beiden Gleichnisse, die ihm folgen, mit dem fast abweisenden:

Luk. 14, 33 „So kann keiner von euch, der nicht allem, was er hat, entsagt, Mein Jünger sein."

2.

Wenn ein Christ, des ehrgeizigen, neidgiftigen sogenannten Kulturwettbewerbs dieser Welt gründlich müde, bitter enttäuscht von all den Segnungen dieser Zeit still sich zurückzieht und Einkehr hält in seine Seele, dann wird er im Anfang vielleicht das innerliche Leben nur fassen können als im Gegensatz zu Arbeit und im Gegensatz zu Kampf.

Er hat ja Arbeit und Kampf nur kennengelernt in ihrer Verzerrung, in der ganzen Karikatur, zu der die Welt der Sünde alle Dinge, die Gott „gut" schuf, entwürdigt. Arbeit, das ist ihm ein anmaßliches Protzen mit eigener aufgeblasener Kraft, ein seelenloses Jagen um den ersten Platz an der Sonne; und Kampf gar weckt in ihm Bilder von entfesselten Triebtrieben, Schaum und Blut.

Da steigt ihm still und verschwiegen auf das Bild vom Wachstum, wie Baum und Blume wachsen, und das Wort vom Frieden, „den die Welt nicht kennt". Joh. 14, 27

Aber wie jede Erkenntnis und jeder Grundsatz verdächtig ist, der nur aus Gegensatz sich herleitet, so auch hier.

Christentum und innerliches Leben dürfen nicht so etwas sein wie Rückschlag oder Genesungsstimmung oder Straßengrabenrecht, wenn es auch unserer Schwäche entspricht, daß wir im Anfang wenigstens und zeitweilig mehr oder weniger davon haben.

Aber das kann nur Durchgang sein und darf nicht Wesen werden; sonst möchte es sein, daß so ein Innerlicher, wie ein Hungerkünstler nach abgelaufener Zeit, sich auf die Fleischtöpfe Ägyptens stürze und vielleicht das furchtbare Wort des Herrn bewahrheite:

Luk. 11, 24–26 „Wenn der unreine Geist aus einem Menschen ausgefahren ist, so wandert er durch wüste Orte und sucht Ruhe. Und da er sie nicht findet, sagt er: Ich will zurückkehren in mein Haus, von dem ich ausgegangen bin. Und wenn er hinkommt, findet er es gereinigt und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt noch sieben andere Geister mit sich, die schlimmer sind als er; und sie ziehen ein und wohnen dort. Und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger sein als die ersten."

3.

Gewiß, mein Freund, echtes Christentum ist wirklich stilles, unbeachtetes Wachstum. Aber folgt daraus, daß du müßig zuschauen darfst?

Und folgt daraus auch nur, daß du diesen Gedanken des Wachstums unter allen Bedingungen und bei jeglicher Verfassung deiner Seele als Haupt- und Leitgedanken in ihr tragen darfst?

Es ist nicht alles für alle, und im Reiche Gottes gibt es keine Gleichheit der Rechte, sondern Gott „teilt jedem aus wie Er will", 1 Kor. 12, 11 und jeder hat „sein" besonderes Gnadengeschenk; Ebd. 7, 7

und nicht alle stehen auf der gleichen Stufe, sondern es gibt, wie der Apostel an die demokratischen Korinther schrieb, in der Ordnung der Glieder des Leibes Christi ein „zuerst" und Ebd. 12, 28—30 „zweitens" und „drittens", und „und dann" und „und weiter" und „und zuletzt".

Solange noch die Wunden deiner Sünden offenstehen,

solange noch dein ganzes Gehaben im Hause des Herrn ungelenk ist gleich wie das eines Neulings und Anfängers,

solange du noch strauchelst über jedes kleine Hindernis,

Hebr. 5, 13—14 solange du noch der Milch bedarfst und fester Speise unfähig bist,

solange dein Platz noch in den Vorhöfen ist und zu den Füßen der Lehrer der Anfangsgründe des Reiches Gottes:

wie magst du deine Hand ausstrecken nach den Höhen der Heiligen?

Wird dich nicht Schwindel ergreifen auf den heiligen Bergen, und du abstürzen wie ungelenke Bergsteiger?

Siehe, mein Freund, das ist der Unterschied zwischen Heiligen und solchen, die es nicht sind:

die ersten achten sich bis ans Lebensende als nichts denn armselige Anfänger — und sind doch Meister und Könige;

die andern dünken sich bald als vollendet und ausgereift — und haben kaum angefangen.

Augustinus, In Ps. 130, 13 „Entwöhnt wird nicht der Säugling, sondern erst, wenn er größer geworden:

der aber noch hilflos ist in erster Kindheit, die allein eigentliche Kindheit ist, ‚liegt noch auf seiner Mutter‘; entzieht man ihm die Milch, muß er zugrunde gehen.

Entwöhnt werden können alle —, wenn und indem sie heranwachsen. Wer heranwächst und

so entwöhnt wird, dem ist es gut; wer aber noch ‚liegt auf seiner Mutter', der hüte sich!...

Trägt dich noch die Mutter in Händen, die dich trug im Schoß, —

im Schoß trug sie dich, daß du geboren werdest; in Händen trägt sie dich, daß du wachsest —,

so bedarfst du noch der Milch.

Überhebe also nicht deine Seele, da du noch wenig geeignet bist für feste Speise; sondern erfülle das Gebot der Demut!...

Der Milch kannst du nicht entwöhnt werden, solange du auf ‚deiner Mutter liegst'; du möchtest sonst vor Hunger sterben, bevor du Brot zu essen vermagst.

Wachse heran! Deine Kräfte werden stark. Dann magst du sehen, was du jetzt nicht kannst, und fassen, was dir jetzt entgleitet."

„Haste nicht, zu hören, was du nicht fasseſt, sondern wachse, daß du fassest!" Derſ., In Ps. 38, 4

4.

So heißt es also, mein Freund, sich hinsetzen und die „Kosten berechnen"; — wie wohl ein junger Mensch vor seiner Berufswahl sich hinsetzt und Aussichten und erforderliche Mittel sorgfältig abwägt.

Gottes heilige Wege sind nicht Wagnisse aufs Geratewohl; es spricht der Weise: „Wer zu Gott hintritt, prüfe sein Herz, und sei nicht einer, der Gott versucht."

Sir. 18, 28

Laß nur recht hell und klar deinen Verstand in dein Leben hineinleuchten — es wird noch Dunkelheit genug übrigbleiben und Dunkelheit genug ihn erwarten, wo er erblindet lallen muß: „Wie unerforschlich Deine Wege!"

Röm. 11, 33

Und wenn du in ernstem Nachdenken und in reifer Überlegung mit erfahrenen Menschen gefunden hast, daß deine „Mittel" nicht ausreichen, dann beuge dich auch in männlicher Demut und verzichte; nicht alle Wege christlichen Lebens sind für alle, und mancher würde sein Heil sicherer wirken auf Talwegen, der nun auf steilen Bergwegen friert und irrt.

Aber wenn deine Berechnung dir erlaubt, den „Turm" zu beginnen und „das Bauwerk

zu vollenden", dann frisch ans Werk, und fürchte nicht die Wankelmütigkeit deines Willens und den Spott der Leute; denn dann steht über dir machtvoll das Wort: „Wer bist du, daß du richtest einen fremden Knecht? Seinem Herrn steht oder fällt er. Er wird aber aufrecht bleiben; denn der Herr ist stark genug, ihn aufrecht zu halten." Röm. 14, 4

Dann greife zu Hammer und Kelle und Richtmaß und sei Maurer und Baumeister deines neuen Lebens;

denn du sollst den Turm bauen, der zum Himmel aufsteigt.

Sorge nicht, daß es dir etwa gehe wie jenen Baumeistern des Babelturmes, die Gottes Blitz traf und zerstreute! Denn diese sprachen zueinander: „Verherrlichen wir unsern Namen!" 1 Mos. 11, 4

Dir aber hat Erfahrung eigener Schwäche und Gottes unergründlicher Erbarmung das Psalmwort unauslöschlich in die Seele geschrieben, — und das ist die Frucht deiner schmerzlichen Weltabkehr und stillen Einkehr, —

und wird es noch eindringlicher dir hineinschreiben, so du nicht im notwendigen Baulärm Seine Stimme überhörst:

„Wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen vergebens die Bauleute." Ps. 126, 1

5.

„Oder welcher König, der ausziehen will, um Krieg zu führen gegen einen andern König, setzt sich nicht zuvor hin und überlegt, ob er mit zehntausend Mann demjenigen entgegenziehen kann, der mit zwanzigtausend Mann gegen ihn anrückt? Wenn nicht, so schickt er, während jener noch weit ist, eine Gesandtschaft an ihn ab und bittet um Frieden."

So steht es also da, nicht wegzudeuten, das Wort vom christlichen Leben als Kampf.

Steht da, ebenso ernst und mahnend wie das
Röm. 13, 12 Eph. 6, 16—17 spätere Wort des Apostels: „Ziehet an die Waffen des Lichts, ergreifet den Schild des Glaubens, nehmt den Helm des Heils und das
Ebd. 12 Schwert des Geistes! Wir haben einen Kampf nicht gegen Fleisch und Blut, sondern mit Mächten und Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geistern in der Luft."

Und da es in herber Kraft uns tönt, tönt in ihm wie Meeresrauschen die Stimme jener alten, großen christlichen Jahrhunderte, jener Christenzeiten und Christengeschlechter, die wie granitene

Gebirge auf uns schauen durch die Dämmer der Zeit.

Aus dem Alten Bund einst stieg der Neue auf als seine Erfüllung,

auf dem Hintergrund seines schweren Gesetzesernstes und lodernden Propheteneifers und stürmenden Krieges für den ewigen Bundesherrn,

auf dem Hintergrund des Moses und des Elias —:

wie in jener großen Taborverklärung, da Christus schwebte mit Moses und Elias: Matth. 17, 3

Moses — dem Tafelzertrümmerer, dem im heiligen Zorn „die Adern schwollen wie Bäche", und dem ums Haupt flammte — daß die Juden geblendet zur Erde sanken — die Lohe des Herrn der Heerscharen —, 2 Mos. 32, 19 Ebd. 34, 30

Elias — dem gewaltigen Gebieter über die Schleusen des Himmels, sich zu öffnen und sich zu schließen; dem blutigen Rächer der Ehre des großen, Einen Gottes, der vierhundertfünfzig Baalspriester als rauchende Opfer Ihm zur Sühne brachte, und auffuhr in feurigem Wagen des Wettersturms! 3 Kön. 17, 1 Ebd. 18, 40 4 Kön. 2, 11

Wer will den Geist des Neuen Bundes fassen, der nicht zuvor ganz erfaßte den Geist des Alten?

Wer will Christus lebendig umfangen, der nicht zuvor lebendig umfing die „Väter des Glaubens", wie der Apostel sie in jenen marmornen Kapiteln des Hebräerbriefes meißelt:

Hebr. 11, 33—34 „Sie haben durch Glauben Königreiche besiegt, Löwen den Rachen geschlossen, Feuersbrünste gelöscht, von Schwachheit zu Kraft gekommen:

Helden im Kampfe"?

6.

Doch — sind die Feinde heute zur Ruhe gegangen?

Ist geschlossen und mit Gottes Siegel versiegelt das Tor der Hölle, daß Satan und seine Gesellen nicht die Welt durchschweifen können „wie ein Löwe, suchend wen er verschlinge"? 1 Petri 5, 8

Ist ausgerissen der „Stachel unseres Fleisches"? 2 Kor. 12, 7
sind wir erlöst vom „Leibe dieses Todes"? Röm. 7, 24

Ist die Welt ein Paradies geworden, darinnen die Schlangen ihre Giftzähne nicht mehr haben und keine üppigen Früchte zum Brechen locken, und kein „ihr werdet sein wie Götter!" durch die Blätter zischelt? 1 Mos. 3, 1—5

Wir haben eine Kultur, die keinen Satan mehr mit Pferdefuß und feurigem Schweif auf ihr feingetäfeltes Parkett läßt; die das rohe Fleisch in milddustende Gewänder gehüllt hat, daß es wie wandelnder Geist ausschaut; die aus tierischer Wildnis ein Land der Gesittung geschaffen; die die Schlangen zu weichpfotigen Schoßtierchen gezähmt hat; die allen Lärm gedämpft hat zu sanfter Stille.

Und nun schleicht Satan nicht mehr herum wie ein brüllender Löwe — gewiß. — Aber kommt er nicht im Frack und in gebildetem Verkehr und würgt unmerklich seine Opfer, die sein Würgen noch nicht einmal verspüren, sondern sich geliebkost wähnen? —

Und auch des „Stachels des Fleisches" ist man entwöhnt — gewiß. — Aber ist es nicht dasselbe, nur unwiderstehlicher weil unmerklicher, in fremdem schweren Parfüm oder erdenlosem Träumen?

Und auch die Welt ist nicht mehr ein schlangengefährlicher Urwald — gewiß. — Aber ist es nun nicht eine reizende, angenehm wechselnde Unterhaltung, in der man, „wie es nun einmal sein muß", etwas Pfeffer und notwendigen Paprika mischt?

Haben wir überwunden? — oder nur verfeinert?

Ist dein Feind besiegt? — oder nur verkleidet?

Ist ein Guerillakrieg in heimlichen, gewundenen, heimtückischen Waldschluchten leichter als ein Kampf in offener Feldschlacht?

Augustinus, In Ps. 55, 4

„Wenn du meinst, nicht Kampf zu haben, — so hast du noch nicht begonnen, Christ zu sein."

7.

Wohl gibt es einen Frieden, „den die Welt nicht kennt", und einen „Frieden, der alles Begreifen übersteigt", einen „Frieden, der aufjauchzt in unsern Herzen" —: Joh. 14, 27 Phil. 4,7 Kol. 3, 15

aber das ist ein Frieden durch Kampf und im Kampf.

Welt und Satan und eigenes Fleisch, die bleiben Feinde, solange nicht untergingen „der erste Himmel und die erste Erde" und aufstiegen nach blutiger brennender Nacht des letzten Kampfes „ein neuer Himmel und eine neue Erde", und die Stimme vom Throne tönt: „Siehe das Zelt Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein." Offb. 21, 1—3

Dein Frieden auf dieser Erde ist ein Aufschauen zum ewigen Frieden:

darin, daß du aufschaust „zu den heiligen Bergen", Ps. 120, 1

bist du im Frieden, auch mitten im Toben der Schlacht:

wie dein Frieden im Himmel sein wird ein Frieden durch Kampf, so ist dein Frieden auf Erden ein Frieden im Kampf:

2 Tim. 2, 3 der Frieden des „wackern Kriegsmanns Jesu Christi".

Wohl kommt es nicht jedem zu, den gleichen Kampf zu führen, und es wäre Verwegenheit, dich in einen Krieg zu stürzen, dem du nicht gewachsen bist; die ganze Christenheit ist eine gemeinsame, eine Kriegsschar, die streitende Kirche; da gibt es Posten in vorderer Linie und rückwärtiger, und Gottes Wille in Menschengebot, nicht Eigenwille weist sie an; und insofern mahnt der Herr, deine Streitmacht zu „zählen" und, wenn sie nicht ausreicht, dich demütig zurückzuziehen in eine gesichertere Stellung:

Luk. 11, 21–22 „Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist sein Eigentum in Sicherheit. Wenn aber jemand, der stärker ist als er, herankommt und ihn besiegt, so nimmt er ihm die ganze Waffenrüstung ab, auf die er sich verließ, und verteilt seine Beute."

2 Tim. 2, 5 Aber kämpfen mußt du, da keiner „gekrönt wird, der nicht gesetzmäßig gekämpft hat"; wenn

Ebd. 4, 7–8 du „den guten Kampf gekämpft hast", liegt dir „bereit die Krone der Gerechtigkeit" —:

Luk. 11, 23 „Wer nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich."

Der christliche Frieden — kann daran friedliche Bürgerlichkeit etwas ändern? — ist kein Schwächlingsfrieden, sondern ein Heldenfrieden: ein Königsfrieden.

„Ich bin ein König", spricht Christus, und zu den Christen ist gesagt: „Ihr seid ein Königsgeschlecht!" Joh. 18, 37 1 Petri 2, 9

„Deine Seele ist in Aufruhr gegen dich, nicht ein Außen gegen dein Innen. Augustinus, In Ps. 63, 9

Denn zu einem Teil hangest du an Gott, zum andern Teil freut dich noch die Welt.

Das, was dich noch weltlich freuen macht, kämpft gegen dein Geistiges, das in Gott hanget.

Hange fest und fester, laß nicht nach, laß dich nicht herab: groß ist deine Hilfe.

Sieg wird deinem Geist, so du ausharrst als Kämpfer."

Prüfung des Feigenbaums

Luk. 13, 6—9

1.

„Es hatte jemand einen Feigenbaum in seinen Weinberg gepflanzt, und er kam und suchte Frucht an ihm; doch fand er keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: ‚Siehe, schon drei Jahre sind es her, daß ich komme und Frucht an diesem Feigenbaume suche, und ich finde keine. Hau ihn also um; denn wozu nimmt er noch das Land ein?‘“

Es ist ein Gemälde eines neueren Meisters: ein Weingarten in finsterer, schwerer Nacht, gewaltige Schemen ragen Hügel und Bäume, ein Grauen lastet auf ihnen;

im Vordergrund ein Feigenbaum mit wallendem Geblätter;

eine weiße Gestalt tastet sich durch die Bäume zu ihm, sie fühlt ihn ab — von allen Seiten —, aber die suchende Hand findet nichts: keine einzige Frucht.

Es kann lange vorangehen in einem Christenleben, und alles scheint Blüte und Sonnenschein und ein Versprechen schöner Sommer und reicher Herbstlese.

Der Stamm steigt rüstig, die Wurzel schlug kraftvoll in die Erde und dehnt mächtige Arme,

um die sehnigen Zweige wölbt sich ein breiter, rauschender Blättermantel, und dazwischen schimmern wie lichte Perlen zahllose Blüten.

Es kommt der Sommer, ein ruhiges Reifen geht durch den Baum, und seine Besitzer und alle Zuschauer und er selber machen sich weiter keine Sorge um einen reichen Ertrag. Doch da der Herbst kommt, golden sich wohl die Blätter zu funkelnden Farben — aber keine Frucht goldet sich.

Hast du es nicht manchmal schon in schwerer, drangvoller Nacht deiner Seele gespürt — nicht wonnevoll wie sonst in stiller Stunde vor dem Tabernakel oder nach der heiligen Kommunion — nein, wie mit kaltem Schauder — und doch zitterte darin noch unendliches Erbarmen! — die Hand des Herrn über deine Seele gleiten —:

und nur Blätter, viel Gerausche, viel Behang — aber keine Frucht — keine einzige!

Und flüsterte nicht so etwas wie eine tieftraurige und doch so milde Stimme an dein Ohr:

„Siehe, schon drei Jahre sind es, daß Ich komme —!"

2.

Drei Jahre!

Nur drei Jahre? —

Pflanzte der Herr dich nicht in Seinen Weinberg vor achtzehn, zwanzig, dreißig, vierzig Jahren oder mehr?

Und als du am Verdorren warst, hat Er dich nicht umgegraben, neue, bessere Erde um dich gehäuft, reicher und sorgsamer dich begossen, schmerzlich dich beschnitten zu deinem Heil?

Seit wann? — Wie oft? —

Und trugst du Frucht? — Trägst du Frucht? —

Jetzt, in dieser ernsten Stunde, da die Hand des Weinbergherrn prüfend über dich gleitet? —

Dich überläuft ein Schauder, ein Sturm jagt fern durch den Garten, die Stimme des Herrn ist hart, ehern geworden, wie im Erdbeben grollt es, daß die Erde um deine Wurzel sich zu lösen scheint, daß die Wurzeln fast bloß werden, daß der Stamm zu schwanken beginnt und ein Frösteln die Blätter überläuft:

„Hau ihn also um! — Denn wozu nimmt er noch das Land ein?“

Draußen in der Öde, in der Wildnis stehen viele wilde Feigenbäume, die mehr, viel mehr versprechen als du:

Warum sollen sie draußen verkümmern, wo sie doch Frucht versprechen, ja Frucht tragen, wenn auch wilde, ungebärdige?

Warum nimmst du ihnen den Platz weg, fruchtlos, nutzlos, nur die warme Hut genießend, nur prangend mit äußerlichem Prunk, nur versprechend, nie erfüllend? —

Im Garten selber stehen andere Feigenbäume, die reiche Früchte tragen, aber noch reichere zeitigen würden, wenn sie noch das Stück fetten Bodens genießen dürften, das du einnimmst — fruchtlos!

Wenn der Weingärtner ihnen die Pflege angedeihen lassen könnte, die er an dich, seit Jahren, verschwendet — erfolglos! —

Weißt du eine Verteidigung? — Eine Entschuldigung? — Eine Rechtfertigung? —

In dieser stillen, untrüglichen Nacht, —

da alle Tiefen deiner Seele aufsteigen, und aufweisen —

— — aufweisen, was?

Ihren Reichtum? —

Ihre Leere? —

3.

Da über dich gebeugt ist das allerforschende Auge dessen, vor dem „alles nackt und offen steht", Hebr. 4, 13

deines „geheimsten Wünschens untrüglicher Zeuge" und deines „Denkens wahrhafter Durchforscher", und deiner „Worte aufmerksamer Hörer" —: Weish. 1, 6

„Siehe, der Himmel und der höchste Himmel, und das Weltmeer und die Erde wanken, wenn Er hinschaut. Sir. 16, 18—19

Die Gipfel der Berge und die Grundlagen der Welt, wenn Er auf sie blickt, beben zitternd" —:

„der die Herzen und Nieren durchforscht", der dein „Sitzen und Stehen" kennt, und dein „Gehen und Liegen richtet", der „rückwärts und vorwärts dich umschlossen hält" —: Ps. 7, 10 Ps. 138, 2 Ebd. 3 5

„wohin soll ich gehen vor Deinem Geiste und fliehen vor Deinem Angesicht! Ebd. 7

Finsternis ist nicht finster vor Dir, und Nacht ist hell wie Tag!" —: Ebd. 11

„O, wolltest Du auf Sünden achten, Herr, o Herr, wer kann vor Dir bestehen!" — Ps. 129, 3

Augustinus, In Ps. 30, enarr. 2, 1, 8

„Herr, Du selber, Herr, mein einziger Schutz, sei Du mir Schutz vor Dir!

Da mich Not bedrängt, da ich fliehen möchte: wohin anders? . . .

Wohin anders ich fliehe: mich fliehe ich nicht. . . . In meines Hauses Geborgenheit, in meines Bettes Heimlichkeit, im Innersten meines Innersten: — mein Gewissen kennt kein Innerstes, da es nicht nagt und nagt.

Du, Herr, allein, Du sei mir Haus der Zuflucht, dahin ich fliehe: denn von Dir — wohin sollte ich flüchten?

. . . Wohin ich gehe, finde ich Dich. . . . Nichts bleibt mir, als zu fliehen zu Dir, nicht von Dir.

Seinem Herrn entflieht der Sklave, da er dahin flüchtet, wo sein Herr nicht ist.

Dir, Herr, Gott, entfliehe ich, da ich fliehe zu Dir."

4.

„Der Weingärtner antwortete und sprach zu ihm: ‚Herr, laß ihn noch dieses Jahr, bis daß ich um ihn her aufgegraben und ihn gedüngt habe; vielleicht bringt er dann Frucht; wenn nicht, so magst du ihn hernach umhauen lassen.'"

O mein Freund, wie trostvoll ist diese Stimme! Und wie trostvoll der Blick des Weinbergherrn, der seinem unverdrossenen Gärtner Gewährung zunickt! —

Es ist einer, der „den Vater bittet", der „erhört wird seiner Ehrfurcht wegen", dem „der Vater alles in die Hand gegeben", „immerdar lebend, fürzubitten für uns". Joh. 14, 16 Hebr. 5, 7 Joh. 3, 35 Hebr. 7, 25

Es ist einer, der nicht gegangen ist, um fortzugehen; der gegangen ist, um zu „kommen", um „bei uns zu sein alle Tage bis ans Ende der Welt", da er neuen Leibes wandelt durch die Zeiten: Joh. 16, 16—22 Matth. 28, 20

„Ihr seid Christi Leib, und Glied an Glied!" —: 1 Kor. 12, 27

„Alle sind wir in Ihm, nicht nur Christi, sondern Christus: der ganze Christus Haupt und Leib: Haupt und Leib ein Christus." Augustinus, In Ps. 26, enarr. 2, 2; De Trin. 4, 9

1 Tim. 2, 5 Es ist der „eine Mittler" — „einer nur Mittler, wie nur ein Gott" — der seine Hände hebt „sitzend zur Rechten des Vaters" und fürbittend in seinen „Gliedern":

Matth. 18, 19—20 „Wenn zwei von euch auf Erden gemeinschaftlich um irgend etwas bitten, es wird ihnen gegeben werden von Meinem Vater, der im Himmel ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen."—

O mein Freund, wenn wir nur auf uns angewiesen wären, auf unsere Arbeit, unsere Verdienste, unsere Stammelgebete!

Wenn nicht die große Gemeinschaft der Heiligen wäre:

Haupt und Leib ein Christus, immerdar lebend, fürzubitten! —

In solch schwerer, entscheidungsvoller Nacht unserer Seele:

da all unser Elend und Sündhaftigkeit des Lebens aufstehen, all unsere Halbheit und Oberflächlichkeit,

Vorsätze ohne Zahl — und keine Tat,

Gefühlsergüsse bis zur Siedehitze — und kein Eisen, das in ihr sich formte,

Erkenntnisse, aufreißend die Geheimnisse des dritten Himmels — und ein Wille, der flügellahm im Staub sich wälzt —:

da unser ganzes, wahres Selbst aufsteht gegen unser eitel geträumtes Selbst: —

wer tritt zwischen den unfruchtbaren Feigenbaum und die erzürnte Majestät des Weinbergherrn?

wer hält auf die schon erhobene Axt? —:

„Herr, laß ihn noch dieses Jahr!" —

Bist du es in stolzem Allein-mit-Gott, in selbstgenügsamem Kämmerlein-Christentum, —

als ob nicht dein innerstes Leben-mit-Gott Leben des Gliedes Christi wäre:

Leben-mit-Gott *nur weil* Leben des Gliedes Christi, Gliedes neben Gliedern? —

Oder Christus in der Gemeinschaft der Heiligen, Christus im Schatz der Kirche an Verdiensten und Genugtuungen, Christus in der Fürbitte der Heiligen und dem Gebet der Gläubigen füreinander? —

So laß die Erde um dich aufgraben durch fremde Arbeit an dir, und sie düngen durch fremde Opfer für dich!

„Steh bei, Herr, unserem Bittflehen . . . und laß uns, die nicht eigener Gerechtigkeit vertrauen können, durch die Verdienste derer geholfen werden, die Dir wohlgefielen!" Postcommun. am 22. 4.

Licht der Welt und Salz der Erde

Matth. 5, 13—16. Luk. 11, 33—36; 12, 2—3

1.

„Ihr seid das Licht der Welt: es kann keine Stadt verborgen bleiben, die auf einem Berge liegt. Auch zündet man kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, daß es allen leuchte, die im Hause sind."

Es ist der große Sinn des Himmelreiches, daß 1 Joh. 1, 5
Gott als „Licht" in die „Welt" kam, Joh. 1, 1—9
daß das „Licht jeden Menschen erleuchtet, der Ebd. 9
in diese Welt kommt",
daß das „Licht" das „Leben der Menschen" ist: Ebd. 4
„Ich bin das Licht der Welt. Wer Mir nach- Joh. 8, 12
folgt, wandelt nicht im Finstern, sondern hat das Licht des Lebens."
Wo immer also „Gott aufleuchtete in den 2 Kor. 4, 6
Herzen im Angesichte Jesu Christi",
wo immer gilt: „Nicht mehr ich lebe, sondern Gal. 2, 20
Christus lebt in mir!" —:
da ist aufgegangen „in der Finsternis" ein Matth. 4, 16
„neues Licht des Lebens" —:
Christus im Christen.
So wahr Christus als „Licht der Welt" in die Welt kam, und so wahr derselbe Christus

„lebt im" Christen als sein „Leben" —: so wahr muß dieses Christenleben „Licht der Welt" sein: „Ihr seid das Licht der Welt."

Es ist eine Lichtstadt, hocherhoben aus den
Eph. 1, 4 Niederungen sündhafter Natur, „auserwählt in Christo vor Gründung der Welt",

1 Petr. 2, 9 „ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, Volk Gott zu Eigentum, daß es laut verkünde die Vollkommenheiten dessen, der euch aus Finsternis rief in Sein wunderbares Licht".

Wie kann diese Stadt des Herrn verborgen bleiben, so wahr sie Stadt des Herrn ist?

2.

Es sind wandelnde Leuchten am dunklen Himmel der Erde, angezündet „dem Volk, das in Finsternis und Todesschatten sitzt“: Matth. 4, 16

„Kinder Gottes ohne Fehl inmitten eines verkehrten und bösen Geschlechts, wie Sterne leuchten in der Welt.“ Phil. 2, 15

Ihr innerstes Leben freilich bleibt „verborgen mit Christus in Gott“, Kol. 3, 3

und erst, wenn bei der großen Wiederkehr „Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit“; Ebd. 4

denn zwar sind wir „jetzt Kinder Gottes; aber es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden“, 1 Joh. 3, 2

und unaufhörlich, auch jetzt noch, „harrt die Schöpfung sehnsüchtig auf die Offenbarung der Kinder Gottes, und auch wir selbst, die die Erstlinge des Geistes in sich haben, seufzen bei uns selbst, da wir erwarten die Kindschaft Gottes, die Erlösung unseres Leibes“. Röm. 8, 22—23

Und auch dieser Lichtesschimmer noch, den der „noch nicht erlöste“ Leib durchläßt, muß das

Schicksal dessen teilen, der das Licht selber aus Sich und in Sich ist:

1 Joh. 3, 1 „es kennt die Welt uns nicht, weil sie Ihn nicht erkannt hat."

Aber was geht es das Licht an, ob es als Licht erkannt und angenommen wird?

Das ist sein Wesen und seine Aufgabe allein, daß es leuchte und im Leuchten sich aufzehre, daß es sorge für möglichst reines Leuchten, daß es nicht unter dem Scheffel schwele in enger Selbstgenügsamkeit.

Für das andere gilt:

Joh. 3, 19 „Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen doch die Finsternis mehr liebten als das Licht", und

Joh. 9, 39 „zum Gericht bin Ich in diese Welt gekommen, daß, die nicht sehen, sehend werden, und die Sehenden erblinden", und

Ebd. 5 „Solange Ich in der Welt, bin Ich das Licht der Welt."

3.

„So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist.

Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar, und nichts heimlich, was nicht bekannt würde. Deshalb wird alles, was ihr im Finstern gesprochen, im Licht verkündet werden; und was ihr in den Gemächern euch ins Ohr gesagt habt, auf den Dächern.

Ist dein ganzer Leib erleuchtet, und nichts von ihm finster, so wird das eine Helle sein, so groß, wie wenn dich das Licht mit seinem Strahl bescheint."

Es ist ein doppeltes Licht-der-Welt-sein:

eines, das nur der Priester Gottes zu üben hat; und das ist unabhängig davon, ob er in seinem persönlichen Leben Licht ist; er ist nichts als der amtliche Stellvertreter Christi; in seinem Amte und in den Handlungen dieses Amtes spricht und wirkt Christus und ist Licht der Welt, auch wenn die Person dieses Priesters Finsternis ist.

Anders ist es mit dem Licht-der-Welt-sein des Christen schlechthin, also auch des Priesters, insofern er Christ ist wie alle übrigen:

er ist nur Licht durch seine „guten Werke" und soweit als seine guten Werke „leuchten": er ist Licht durch sein Leben und nur durch sein Leben.

Was soll auch, mein Freund, dein frommes Wort über Gott oder Christus oder die Kirche, wenn ein feines Ohr darin keine innere Liebe zu Gott, Christus, Kirche verspürt, wenn vielmehr aus ihm wie wüster Dampf aufsteigt Gefallsucht oder Nachbeterei oder gar Berechnung?

Und vermag auch dieses geschärfte Ohr in deinem frommen Wort etwas wie innere Liebe herauszuhören — was soll eine Preisgabe deines Geheimnisses-mit-Gott, wenn deine innere Liebe noch unreif ist, noch Knospe nur, die der sorgsamen Hülle bedarf?

Über unser Feinstes und Zartestes hat Gottes Güte den Schleier der heiligen Scham und Scheu gebreitet; wolle du nicht weiser sein wie er!

Und der Mitmensch, dem du dein frommes Wort aufdrängst, weißt du denn, ob du es ihm sagen darfst?

Heilig ist fremdes Seelenleben; und nur wen Gottes Stimme deutlich rief und untrüglich — der rühre daran!

Hohel. 2, 16 „Den ich liebe, der ist mein, und ich bin Sein."

4.

Ein Apostolat ist sicher vor allen Gefahren, weil kein berechnender Blick darüber Gewalt hat: das unbewußte Apostolat deines Lebens.

Du gehst als gewöhnlicher Mensch durch deine Mitmenschen, tust einfach und schlicht, was deine Pflicht erheischt gegen Gott und Welt und dich selbst;

es kommt dir gar kein Gedanke, daß du etwas Besonderes tätest; wenn dich einer lobt, möchtest du ihm ins Gesicht lachen: „Aber das ist doch selbstverständlich!“

Siehe, da du mit keinem Gedanken dich über deine Mitmenschen erhebst, ihr Lehrer oder Führer zu sein;

da in dir Wirklichkeit ward, was der Prophet verkündete: „Nicht belehret fortan jemand seinen Nächsten oder einer seinen Bruder, sprechend: ‚Erkenne den Herrn!‘“, Jer. 31, 34

und was Christus als heilige Weisung seinen Jüngern gab: „Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen; denn einer nur ist euer Meister, ihr jedoch seid alle Brüder. Matth. 23, 8—10

Auch keinen auf der Erde sollt ihr Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater — der im Himmel ist.

Auch sollt ihr euch nicht Führer nennen lassen; denn nur einer ist euer Führer: Christus";

da nichts in dir spricht als Liebe zu Gott und zum Bruder in Gott, da nichts aus dir spricht als das schlichte heilige Leben aus dieser Liebe:

da dein Leben Licht ist:

siehe, wie dein Leben fremdes Leben zündet, wie deine Seele fremde Seelen weckt, unsichtbar,

Matth. 6, 3 verborgen, so daß „deine Linke nicht weiß, was deine Rechte tut" —!

So sind beide Worte des Herrn in dir Wirklich-

Ebd. 6, 1 keit geworden: „Hütet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen übet!" und

Ebd. 5, 16 „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen."

5.

„Und euren Vater preisen, der im Himmel ist."

Das ist Wirkung und Prüfstein zugleich des echten Apostolats:

wo immer bei frommer Anregung heilige, unantastbare Tiefen aufgedeckt wurden oder mit unbefugtem Eifer eine rasche Hand in fremdes Seelenleben griff — was war der Erfolg?

Lob Gottes? — Oder vielmehr Lob dieses innerlichen Menschen, Lob seiner meisterhaften Sprache, in der er Seelisches aufzudecken wüßte?

War der Erfolg, wie ein Apostolatserfolg immer sein muß, ein Näherkommen zu Gott? — Oder ein erdhaft gebundenes Näherkommen zu Menschen?

Die Schlange sprach einst im Paradies; so ist auch das scheinbar Heiligste bei uns nicht sicher vor ihrem giftigen Zischellaut. —

Wo immer aber das Apostolat des Christen ein Apostolat des guten Beispiels oder höchstens einfach-schlichter Anregung zu den gewöhnlichen von der Kirche vorgeschriebenen oder angeratenen Übungen ist;

wo immer es ganz getragen ist von dem Geist der Kirche selbst, die, getreu dem Beispiel und
Offb. 3, 20 Wort ihres Hauptes: „Siehe, ich klopfe an; wer mir auftut...", einen abstandgebietenden Dornbuschbrand legt um das „Geheimnis des Königs" in jeder Menschenseele: anklopft und nicht mit der Tür ins Haus fällt, draußen still wartet, bis man auftut, und nicht einbricht;

wo immer es auch noch getragen ist von der Sprache der Kirche in ihrer leidenschaftslosen Ruhe, in ihrer göttlichen Ehrfurcht, in ihrem Nahe- und doch Fern-sein, ganz Abbild und Atem Gottes, der über uns ist und doch in uns:

wo immer darum wahrhaft Gott in dir und aus dir spricht:

da wird auch und nur Gott verherrlicht!

Da ist alles in Gott beschlossen und geschlossen;

da verherrlicht Gott Sich selbst in dir und im andern:

da ist nichts als Gott.

6.

„Ihr seid das Salz der Erde! Wenn nun das Salz verdirbt, womit soll man es salzen? Es taugt zu weiter nichts, als daß es weggeworfen und von den Menschen zertreten werde."

So, mein Freund, ist es wahrhaft das Schicksal, nicht bloß des amtlichen Apostels, sondern auch jedes Christen, der in und durch sein Christsein Apostel sein soll und ist.

Dein Leben lang mußt du sorgen, daß in dir keine Verderbnis sei, damit aus dir keine Verderbnis eindringe in die Kirche.

Dein Leben lang mußt du sorgen, daß in dir ein kräftiger, ja scharfer Eifer lebe, der alles Leichtverderbliche in deiner Umgebung vor Fäulnis bewahre.

Und der Erfolg?

Um dich ist vielleicht blühendes Christenleben; — aber niemand weiß, daß du es bist oder warst, der mit stiller Arbeit des Gebets und Opfers da „pflanzte und begoß und beschnitt". 1 Kor. 3, 6

Der höchste Erfolg all deines Apostolats ist, daß du „untergehst, damit Er aufgehe"; Joh. 3, 30

Joh. 12, 24—25 daß du als armes „Weizenkorn" in dunkler Erde verfaulest, damit Ähren wogen im Sommer:

dein Untergang ist Gottes Aufgang, und dein Sterben ist Leben der Welt:

2 Kor. 4, 12 „Tod in uns, ... in euch Leben!"

Das ist ja nur die letzte, wohl schwerste, aber auch entscheidende Folge deines Lichtseins:

daß du dich verzehrest und aufzehrest —

Licht, das leuchtet durch sein Sich-aufzehren.

Und selbst dieses Leuchten in sich ist noch Untergang:

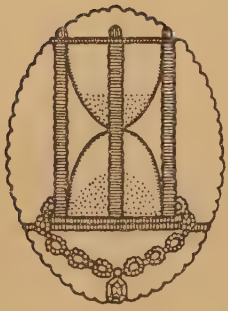
denn ist das nicht Zweck und Lob des Lichtes —, daß die Dinge leuchten?

und das nicht Zweck und Lob des Salzes, daß das Fleisch sich frisch und schmackhaft hält?

Wer kümmert sich um das Licht, — wenn nur die Dinge hell sind?

Wer kümmert sich um das Salz, — wenn nur das Fleisch sich hält?

Größere Scheunen



Luk. 12, 16—21

1.

„Eines reichen Mannes Ackerland trug viele Früchte. Und er dachte bei sich selbst: ‚Was soll ich tun, da ich nicht Raum genug besitze, wo ich meine Früchte unterbringen kann?‘ Da sprach er: ‚So will ich es machen: Ich breche meine Scheunen ab und baue größere; dahin bringe ich alles ein, was bei mir gewachsen ist, und alle meine Güter! Und dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du reichen Vorrat für viele Jahre; ruhe, iß, trink und laß dir's wohl sein!‘“

Es ist gewiß zunächst die rein irdische Habsucht und Behaglichkeit und Sattheit, die der Herr in diesem Gleichnis zeichnet,

das knechtische Verhaftetsein in den Gütern dieser Welt, die stolze Selbstgenügsamkeit in Sicherheiten dieser Erde,

die unfähig macht, sich rückhaltlos in die Hände des Vaters zu geben, der die „Raben ernährt“, die „nicht säen, nicht ernten, weder Keller noch Scheune haben“, Luk. 12, 24

der die „Lilien des Feldes“ kleidet herrlicher als „Salomon in all seiner Herrlichkeit“, die doch „nicht arbeiten und nicht spinnen“. Ebd. 27

Aber gibt es nicht auch eine geistliche Habsucht und Behaglichkeit und Sattheit und selbstgenügsame Sicherheit, die in der gleichen Weise, wenn nicht noch mehr, diesem Geiste des Himmelreiches zuwider ist? —

Phil. 3, 9 jenes Verhaftetsein in „eigener Gerechtigkeit", wie der Apostel spricht, jene tiefinnere Unfähigkeit, in Christo „erfunden zu werden, nicht mit eigener Gerechtigkeit, sondern mit der Gerechtigkeit, die Gott verleiht auf Grund des Glaubens"? —

Wohl, das ist selbstverständlich — und das Gegenteil wäre eitle Vermessenheit und nichts als Straßengraben-links zu Straßengraben-rechts, wenn nicht schon offenbarer Irrglaube! — wenn ein Christ nicht ernst und eifrig darauf aus-

2 Petri 1, 10 ginge, durch gute Werke „immer sicherer seine Berufung zu machen", sich in schlichter, selbstverständlicher Selbstüberwindung und Tugendübung und herzhafter Abtötung Verdienste für den Himmel zu sammeln; denn es ist uns ge-

Phil. 2, 12 sagt: „Wirket euer Heil!" und der himmlische

Matth. 25, 26 Hausvater belohnt nicht „faule Knechte", sondern

Ebd. 21 „den guten und getreuen Knecht, der über weniges getreu war". —

Aber gibt es nicht Christen, oder besser so eine Christenkrankheit, wo einer, der viele Jahre

lang ehrlich und rechtschaffen sich gemüht hat, nun so eine Art festen und feuersichern Geldschranks anlegt, darin er Schuldscheine für den Herrgott anhäuft, —

so eine Art Christen, die immer etwas wie ein zweiseitiges Rechtsgeschäft mit dem himmlischen Hausvater haben müssen, —

die sich mit ihren guten Werken eine sorgenlose Zukunft sichern wollen, darin sie von den Renten ihrer Werke leben? —

„Du warst nicht, und bist geworden: was hast du Gott gegeben? Augustinus, In Ps. 43, 15

Du warst böse, und bist erlöst: was hast du Gott gegeben?

Was hast du nicht umsonst von Ihm empfangen?“

2.

Ist nicht in ihnen eine geheime Furcht vor der sogenannten Unberechenbarkeit der Vorsehung Gottes — wie sie auch in ihrem übrigen Leben alles fürchten, was sich nicht mit Zahl und Begriff errechnen läßt? —

Wollen sie sich nicht sozusagen — sicherstellen? und wirken möglichst viel Gutes in der gewiß nicht bewußten, aber doch unbewußten Absicht oder wenigstens Vorausicht, Gott werde dafür nichts Unerwartetes in ihr Leben eintreten lassen? —

Ob sie es wissen oder nicht — stehen sie in der Tat nicht mehr oder minder auf dem Standpunkt der Freunde Jobs: Dem Gerechten geht es gut, und dem Sünder geht es schlecht; und wenn es einem gut geht, so ist er gerecht; und wenn es einem schlecht geht, so ist mindestens irgend etwas nicht in Ordnung!? —

So sind sie denn eifrig am Sammeln und Einbringen der Früchte, und da das Ackerland ihrer Seele wirklich sehr fruchtbar ist, so füllen sich ihre Scheunen immer mehr, und bald haben sie nicht Raum genug:

ihre Bravheit, ihre Tugendhaftigkeit steigt ins Unermessene und ist fast unheimlich. —

Warum sollen sie also nicht „neue Scheunen" bauen, um ja „reichen Vorrat für viele Jahre" zu haben und zu „essen und zu trinken" von der Geglättetheit und Korrektheit und Vollkommenheit ihres Lebens, und es darin sich wohl sein zu lassen?

Warum sollen sie in ihrer reifen Tugend nicht einen wahrhaften Himmel auf Erden haben?

Heißt es nicht: „. . . auf daß es dir wohlergehe . . . auf Erden!"? —

Aber „Gott der Herr allein sei deine Hoffnung: nicht ein anderes erhoffe von Gott deinem Herrn, sondern Er selbst, dein Herr, sei deine Hoffnung! . . . Augustinus, In Ps. 39, 7

Hinter dir alles andere, vorwärts zu Ihm!

Vergessend alles andere, nur Seiner gedenke!

Zurücklassend alles andere, weiter dehne dich in Ihn!"

3.

„Da sprach Gott zu ihm: ‚Du Tor! In dieser Nacht noch wird man deine Seele von dir fordern: was du bereitgelegt hast, wem wird es gehören?‘
So geht es dem, der Schätze für sich sammelt, und nicht reich ist bei Gott.“

Ja, mein Freund, einmal wird man deine „Seele fordern“ auch von dir; dann steht sie ungesichert und nackt vor ihrem Herrn:

hat sie Werke vorzuweisen, die „für den Herrn“ getan sind? — oder sind es nur Werke, die sie „für sich“ getan hat? —

hat sie Werke vorzuweisen, die in ihrem Wesen nichts sind als eine werktätige Sehnsucht zum Himmel hin? — oder sind es Werke, die nichts waren als Bausteine eines Himmels auf Erden? —

sind es Werke, die sie immer mehr loslösten von dieser Erde, freimachten ihre gottgeborenen
2 Kor. 5, 8 Flügel, „auszuwandern aus diesem Leibe und einzuwandern zum Herrn“? — oder sind es Werke, die nur zäher sie hineinzwangen in diese Erde? —

Wird die Seele, wenn sie nun vor dem Allmächtigen und Unendlichen und Unerforschlichen steht, in ihm wirklich „ihren" Gott erkennen? —

Wird der Gott, vor dessen Herrengewalt alles Werk des Geschöpfes nur sein kann ein werktätiges „Geschehe dein Wille!"

wird dieser Gott, der aus „reiner Gnade" das Geschöpf mitwirken ließ an seinem Heil,

wird er „der" Gott dieser Seele sein, die hier auf Erden nur einen Gott kannte, der ein unbedingtes Recht des Geschöpfes einlöst, beinahe — Schulden bezahlt!? —

Denn „das ist die ganze große Weisheit, da der Mensch weiß, wie er durch sich nichts ist: alles, was er ist, nur aus Gott und Gottes wegen." Augustinus, In Ps. 70, serm. 1, 1

Und „das ist Gottes großes Gnadenwirken, uns zu beugen zum Bekenntnis unserer Ohnmacht: daß wir alles, was wir gut sind, was wir mächtig sind, in Ihm seien: daß jeder, der sich rühmt, sich rühme im Herrn." Derj., In Ps. 38, 18

4.

Aber Gottes gnädige Vorsehung schickt solchen Rechtspochern schon vorher manchmal eine Forderung an ihre Seele.

Das ist dann, wie es dem Dulder Job erging:

Job 1, 15 die „Sabäer" brechen ein und töten die Knechte und rauben die Herden;

Ebd. 16 „Feuer Gottes" vertilgt die Schafe und Hirten;

ein „Sturmwind" begräbt das Haus und die Söhne und Töchter;

Ebd. 2, 7—8 und „Job wird mit Aussatz geschlagen" und „kratzt sich mit einer Scherbe das Eiternde und sitzt im Kot" —,

und seine Freunde wenden nun die gewohnten Grundsätze folgerichtig an: Du bist im Unglück; also bist du ein Sünder. —

Da wird wahrhaft „die Seele gefordert":

ist dein ganzes religiöses Leben ehrlich auf den Glauben gebaut an den unsichtbaren Gott und Sein Wort? — oder ist es gebaut auf deine sichtbare Wohlfahrt auf Erden? —

was ist das unaufhörliche Grundgebet deines Lebens? —

das „mein Gott und mein alles"? — oder „mein Ich und mein alles"? —

wo ist die Heimat deines Lebens? — hier auf fester, fatter Erde? — oder jenseits? —

wo bist du „Bürger und Hausgenosse"? — Eph. 2, 19
im Himmel? — oder auf Erden? —

wo bist du „Fremdling und Pilger"? — auf Hebr. 11, 13
Erden? — oder im Himmel? —

„Wie aus dieser sichtbaren Erde der äußere Augustinus, In Ps. 1, 4
Mensch Nahrung zieht und in ihr wurzelt: so der innere Mensch in jener unsichtbaren."

Darum schauen „wir nicht auf das Sichtbare, 2 Kor. 4, 18
sondern auf das Unsichtbare".

„Im Lande der Lebendigen sei unsere Wurzel: Augustinus, In Ps. 51, 12
... unsichtbare Wurzel, sichtbar nur ihre Früchte....
Liebe ist unsere Wurzel, und unser Wirken die Frucht.

Wenn dein Wirken aus der Liebe sproßt: siehe, dann ist deine Wurzel im Lande der Lebendigen."

5.

Ja, mein Freund, wenn der Herrgott mit unerbittlicher Hand abschlägt von uns alles Irdische, abschlägt alle stolze Sicherheit, abschlägt alles Vertrauen auf uns selbst, „unsere" Gerechtigkeit, „unsere" Tugend;

wenn grell in diese Schicksalsnacht einbricht
Klagel. 3, 22 die große Erkenntnis, daß es „Barmherzigkeit des Herrn ist, daß wir nicht ganz zugrunde gingen",

daß der Grund, auf dem wir stehen, Gnade ist —:

Job 38, 1 da mag wohl „Gottes Wetterwolke" den Himmel bedecken, da mag wohl dein Herz sich vielleicht zusammenkrampfen wie das des Dulders
Ebd. 39, 34 Job und auch vielleicht ein unbedachtes Wort ausgehen, —

aber langsam und sicher löst sich von deiner Seele der Starrkrampf, darin du bisher gelegen,

langsam und sicher werden wieder ihre Flügel frei,

und sie steigt auf, verjüngt in den Flammen
Ps. 42, 4 der Prüfung, zu Gott, dem allein „ihre Jugend blüht".

Das ist die Stunde, wo all deine guten Werke dir nicht mehr ein habgieriges und sattes Anhäufen sind und ein Rechtstitel gegen Gott, sondern wo jedes neue Werk dich nur immer „durstiger und hungriger" macht nach der wahren Gerechtigkeit des himmlischen Lebens; — Matth. 5, 6

wo jedes neue Werk nur ein entschiedeneres Aufgeben ist von Welt und Ich und ein innigeres Aufgehen in Gott; —

wo jedes neue Werk dich nur tiefer erfahren läßt deine Ohnmacht und Sündhaftigkeit, daß du preisest Gottes Allmacht, die „alles wirkt in dir", und Seine Barmherzigkeit erbittest für deine Schuld; — Is. 26, 12

wo du „vergissest, was hinter dir liegt, und dich müheſt nach dem, was vor dir liegt"; — Phil. 3, 13

wo du nicht mehr, nach dem Schlußwort des Gleichnisses, ein Mann bist, der „Schätze sammelt für sich", sondern einer, der „reich ist bei Gott".

Unnütze Knechte

Luk. 17, 7—10

1.

„Wer von euch hat einen Knecht am Pfluge oder auf der Weide, und er sagt zu ihm, wenn er vom Felde heimkehrt: Komme sogleich her, und setze dich zu Tische?"

Es ist ungefähr am Ende des öffentlichen Lebens Jesu, da der Evangelist den Herrn dieses Gleichnis vortragen läßt:

vorausgegangen ist die Bergpredigt mit ihrer hohen Vollkommenheit, mit ihren acht „Selig", mit ihren vier „Wehe"; Luk. 6, 17—26

„Selig!" über alles, was „der fleischliche Mensch nicht begreift, weil es ihm Torheit ist"; 1 Kor. 2, 14

„Wehe!" über alles, was die Welt an Großem und Begehrenswertem verleihen kann;

vorausgegangen sind die ernsten und strengen Mahnungen des Herrn, „alles" zu verlassen, ja zu „hassen", Hab und Gut, Angehörige und liebe Freunde, sich selbst und den letzten Hang nach Ehre, sei es auch Ehre im Reiche Gottes, — Ebd. 14, 7—27

das alles ist der Auftrag des Herrn an diejenigen, die seine Jünger sein wollen, und niemand „kann Mein Jünger" sein, der es nicht getan hat.

Und nun spricht der Herr am Schlusse unseres Gleichnisses: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so saget: Wir sind unnütze Knechte! Wir taten nichts als unsere Schuldigkeit." —

Aber — wenn ein Christ so sehr sich Gott
Phil. 3, 8 hingab, daß er alles „hinwarf und für Kot erachtete, um Christus zu gewinnen",

2 Kor. 12, 9 daß er „sich in seiner Schwachheit rühmte, damit Gottes Kraft in ihm sei",

1 Kor. 4, 13 daß er „wie Kehricht dieser Welt geworden, wie Auswurf aller" —:

hat er denn da nicht weit über seine Schuldigkeit getan?

Matth. 25, 20 ist er denn da nicht ein „Knecht, der fünf Talente um das Doppelte vermehrt hat"?

wie kann denn ein solcher, ohne sozusagen der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen, sich einen „unnützen Knecht" nennen? —

2.

Wir sind noch rechte Neulinge, mein Freund, und täppische Anfänger in der Wissenschaft der Heiligen, und wenn wir uns einmal herzhaft überwunden haben oder ein kleines Opfer — darf man überhaupt für eine solche Selbstverständlichkeit den großen Namen „Opfer" verunehren? — auf uns nehmen,

im Grunde nicht mehr, als auch der Heide mit etwas Willenskraft fertig bringt! —

dann meinen wir schon, wer weiß was wir „für den Herrgott" vollbracht hätten, und träumen beinahe von einer besondern Gloriole der Bekenner oder gar Martyrer. —

Gewiß, das ist wahr, alle diese Überwindungen und sogenannten Opfer und freiwilligen Entsagungen und eifrigen Gebetsübungen mögen nicht immer strenge Pflicht sein, —

obwohl auch da unsere Eigenliebe und nimmertote Selbstsucht uns öfter, als wir glauben wollen, täuscht! —

mögen nicht geboten sein unter schwerer Sünde, oder nicht einmal unter leichter Sünde! —

Aber — ist denn das allein unsere Schuldigkeit, was notwendig ist zu unserem Heil?

gibt es nicht eine Schuldigkeit, die sich von Gottes Stellung zu uns herleitet, und nicht nur von unserer Stellung zu Ihm?

eine Schuldigkeit, die für eine weit und groß denkende Seele sich herleitet aus dem Bilde ihres Gottes, wie Er immer größer, immer heiliger, immer überragender, immer unendlicher vor ihr steht:

Die Göttliche Majestät? —

3.

Wenn Gott unser Schöpfer ist und ewiges Ziel,

und unser Weg zu diesem Ziel nichts ist als ein „Sein und Leben und Sich-bewegen in ihm" —: Apg. 17, 28

was ist dann das entsprechende Leben? —

Ein Welt- und Ich-Leben, eingeschränkt durch Gottes Gebote, — also gleichsam Welt und Ich als Inhalt des Lebens, und Gott nur dazu da, um diesem Inhalt ein vernünftiges Maß zu geben? —

Oder ein Leben für und mit und in Gott, — also Gott der Inhalt des Lebens, und Welt- und Ich-Leben nur die Ausprägung dieses Lebens: Gott sich offenbarend in Welt und Ich? —

— — — — — — — — — —

Wenn Gott nicht nur unser Schöpfer ist, sondern über alle Natur hinaus unser Heiligmacher und Erlöser, durch die Mitteilung der heiligmachenden Gnade, die uns zu „Kindern Gottes" macht, „gleichförmig dem Sohne", „Seine Miterben", Röm. 8, 14 Ebd. 29 Ebd. 17

Joh. 8, 6
Röm. 8, 9-11
2 Kor. 1, 22
Gal. 4, 6
Röm. 8, 14
1 Joh. 3, 2
1 Kor. 13, 12
Matth. 11, 27
Joh. 17, 22 23 26
Röm. 5, 5
1 Kor. 6, 17
Phil. 3, 20
Gal. 2, 20
Kol. 3, 4

„geistig" und „Geist" im Heiligen Geist, der „in uns ist und wohnt", „in uns betet", von dem wir als „Söhne Gottes" „getrieben werden":
daß wir als „Kinder" den „Vater" schauen „von Angesicht zu Angesicht", wie „der Sohn den Vater schaut" von Ewigkeit zu Ewigkeit,
in der „Einheit" der „Liebe", in der Vater und Sohn Sich lieben, die der Heilige Geist ist, „ausgegossen in unsere Herzen" —:
in Sohnesweise lebend, um in Sohnesweise zu schauen,
„eins mit dem Herrn, ein Geist"! —

Wenn wir also durch diese unerhörte Begnadigung, die kein Geschöpf aus sich zu erkennen, nicht einmal zu erahnen vermag,
herausgehoben sind gleichsam aus der Gebundenheit und Begrenztheit aller Geschöpflichkeit,
hineingehoben in den ewigen Gott selbst, in Sein Leben, das Vater und Sohn und Geist leben unerforschlich in Dreieinheit —:
was haben wir noch zu tun mit Welt und Ich? —

Ist es nicht einfach unsere Schuldigkeit, daß nun „unser Wandel" nicht mehr auf Erden sei, sondern „im Himmel"?
daß nun nicht mehr „wir" leben, sondern „Christus in uns" als „unser Leben"?

daß also unser „Leben im Fleische" nichts mehr sei als ein „Sterben", als ein „Aufgelöstwerden", um mit Christo zu sein"? 2 Kor. 4, 10 Phil. 1, 23

daß wir nicht mehr „im Fleische" seien, sondern „im Geiste", und „weil im Geiste lebend, im Geiste wandeln", „brennend im Geist", „Frieden und Freude im Geist" —: „ein Leib, ein Geist?" — Röm. 8, 9 Gal. 5, 25 Röm. 12, 11 Ebd. 14, 17 Eph. 4, 4

Was wäre das für ein Widerspruch zwischen Lebensprinzip und Lebenstätigkeit, wenn unser Leben auch jetzt nichts weiter wäre als ein wohlgesittetes Weltleben, wo doch unser „Leben im Himmel ist"! —

wenn es auch jetzt nichts weiter wäre als ein geregeltes Weilen in diesem Leibe, — und nicht vielmehr ein „Seufzen, daß wir in dieser Hütte uns noch befinden", ein „Sehnen, auszuwandern aus diesem Leibe und einzuwandern zum Herrn"? — 2 Kor. 5, 4 Ebd. 8

„Der alles schuf — Er besser als alles; der das Schöne formte — Er schöner als alles; der das Starke bildete — Er stärker als alles; der dem Großen Dasein gab — Er größer als alles:

was du nur liebst — Er Alles!" Augustinus, In Ps. 39, 8

4.

Wenn wir also alle Höhen christlicher Vollkommenheit erstiegen haben:

was haben wir dann mehr getan als unsere Schuldigkeit — unsere Schuldigkeit als Geschöpfe Gottes und als Kinder des Vaters? —

Waren alle unsere Entsagungen, alle unsere Opfer, alle unsere Tugendübungen wirklich etwas so Besonderes, Übermäßiges, Unerwartetes, daß wir nun wie Kinder bei einer Preisverteilung einen ersten Preis zu erwarten hätten, oder wie ausgezeichnete Diener des Königs einen Hausorden erster Klasse? —

Und ist denn überhaupt diese „Vollkommenheit" unser Werk?

Jak. 1, 17 Ist nicht „alles Gute niedersteigend vom Vater
Phil. 2, 13 der Lichter"? — ist Er es nicht, der „in uns das Wollen und Vollbringen bewirkt"? — ist
2 Kor. 3, 5 nicht „all unsere Genüge" von Ihm? —

Ist nicht aus uns Sünde nur und Unvollkommenheit und Ungenüge:

Jak. 1, 14 die Begierlichkeit, von der „jeder versucht wird, von seiner eigenen Lust gelockt und hingezogen",

das „andere Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze des Geistes widerstreitet und mich gefangen gibt an das Gesetz der Sünde", Röm. 7, 23

der „Lehm der Erde", der „Ton des Töpfers", das „irdene zerbrechliche Gefäß", Sir. 33, 10 Jer. 18, 6 2 Kor. 4, 7

„Stachel in meinem Fleisch", „Engel des Satans": Ebd. 12, 7 Ebd. 9—10

„Schwachheit" schlechthin:

„Alles vermag ich in Ihm, der mich stärkt!" Phil. 4, 13

— Wo liegt also in nackter, ungeschminkter Wahrheit der besondere Dienst oder das angetane Privileg? —

Ist es ein besonderer Dienst deiner gegen Gott? — oder nicht vielmehr ein besonderer Dienst Gottes gegen dich, da Er dich dieses große Werk wirken ließ und es wirkte in dir? —

Ist es ein Privileg von dir erteilt an Gott? — oder nicht vielmehr ein Privileg Gottes erteilt an dich, daß diese Vollkommenheit dich ziert? —

Was kannst du, ehrlich, dein eigen nennen als — unwürdige Hinnahme dieses Dienstes und — Mißbrauch dieses Privilegs? —

Wenn du also am Abend „vom Felde heimkehrst" zur Stärkung und Ruhe,

sei es am Abend deines Lebens selbst zur Ruhe der Ewigkeit,

oder am Abend eines einzelnen vollbrachten Werkes zur Ruhe einer stillen Gebetsstunde vor dem Herrn —:

hast du etwa eine besondere Belobigung ungeduldig zu erwarten?

hast du etwa zu erwarten, daß der Herr aufsteht und dich bedient?

Augustinus, In Ps. 44, 9

„Krone alles Menschenwirkens: Lob Gottes! Ihm kommt es zu, durch Seine Schönheit dir wohlzugefallen;

dir, Ihn in Danksagung zu lobpreisen."

5.

„Sagt er nicht vielmehr zu ihm: ‚Richte mir mein Abendessen, gürte dich und warte mir auf, bis ich gegessen und getrunken habe, und danach sollst du essen und trinken‘?

Dankt er vielleicht jenem Knechte, daß er getan, was ihm befohlen war? Ich meine nicht.

So auch ihr: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so saget: ‚Wir sind unnütze Knechte! Wir taten nichts als unsere Schuldigkeit.‘“

Wenn du heimkehrst „vom Felde“ „zum Herrn“:

ist das nicht schon Lohn genug, daß du überhaupt heimkehren darfst?

daß du überhaupt hintreten darfst und den Herrn bedienen?

Nach so viel Sünde, so viel Unvollkommenheit, so viel Trägheit „auf dem Felde“!

Wenn die Cherubim und Seraphim ihr Antlitz verhüllen vor der Strahlenhelle Seiner Heiligkeit; Is. 6, 2 Job 4, 18

wenn die Stimme aus dem brennenden Dornbusch sprach: „Komme nicht näher! Löse die Schuhe von deinen Füßen! Denn der Ort, auf dem du stehst, ist heilig!“ 2 Mos. 3, 5

wenn dem auserwählten Volk befohlen ward, da der Sinai flammte in Gottes Herrlichkeit:

2 Mos. 19, 12 „Hütet euch, auf den Berg zu steigen, ja nur seinen Saum zu berühren. Jeder, welcher den Berg berührt, ist des Todes!", und die Zitternden

Ebd. 20, 19 zu Moses sprachen: „Sprich du zu uns, und wir werden hören. Nicht möge zu uns reden der Herr, daß wir nicht etwa sterben!" —

Ebd. 33, 20 23 wenn zu Moses selbst gesagt ward: „Du vermagst nicht zu schauen Mein Antlitz; denn nicht sieht Mich ein Mensch, und lebt.... Du sollst Meinen Rücken sehen: aber Mein Antlitz vermagst du nicht zu schauen";

wenn die Männer zu Bethsame tot zu Boden

1 Sam. 6, 19 stürzten, nur weil sie „die Lade des Herrn beschauten";

wenn kein Israelit, kein Levit, kein Priester eintreten durfte ins Allerheiligste; nur der Hohepriester, und das nur einmal im Jahr;

Is. 6, 1—6 wenn Isaias der Prophet, dem wie keinem sonst sich auftat die Zukunft des Messias und seines Reiches, bebend sein Antlitz verhüllte, da er in Schau der Entrückung „sah den Herrn auf hohem und erhabenem Throne; und Seine Schleppen erfüllten den Tempel; Seraphim um Ihn, sechs Flügel ein jeder, mit zweien das Antlitz hüllend, mit zweien die Füße deckend,

mit zweien schwebend, und einer rief zum andern: „Heilig! Heilig! Heilig ist der Herr, Gott der Heerscharen! Erde der Erden erfüllt Seiner Herrlichkeit!“ — und die Säulen erbebten in ihren Grundfesten, und das ganze Haus voll Weihrauchs —

da er zitternd zu sich sprach: „Weh mir! Nun ist es aus mit mir! Denn ein Mann bin ich, unrein an Lippen, und in Mitte eines Volkes mit unreinen Lippen! und ich habe den König, den Herrn der Heerscharen, geschaut mit leibhaftigen Augen!“ —:

was dann will es heißen, daß du, armer Mensch, armer Sünder, hintreten darfst vor des Allerheiligen Majestät selbst und Ihr dienen? —

Wer hat hier in Wahrheit zu danken? —

der Herr dir, daß du Ihm dienst? — oder du dem Herrn, daß du Ihm dienen darfst? —

Was also, mein Freund, ist eigentlich dein Lohn und die Glückseligkeit, die du erwartest? —

Nichts anderes, siehe, als: — hier auf Erden Dienst Gottes des Unsichtbaren, und im Himmel Dienst Gottes des Erschauten.

Dieses „Dienen ist König-sein“. — —

„Glückselig die Diener, glückselig die Knechte, 8 Kön. 10, 8
die vor Dir stehen allezeit!

Ps. 83, 11 Seliger ein Tag in Deinen Vorhöfen als tausend anders! Seliger Deines Hauses Schwelle zu hüten, als wohnen in Zelten der Sünder!

Praef. comm. Die Deine Majestät lobpreisen — Engel; die Sie anbeten — Herrschaften; die Ihr zittern — Gewalten;

Himmel, und Kräfte der Himmel, und selige Seraphim, die einig in Jubel Sie feiern:

mit ihnen, gnädig würdige Dich, auch unsere Stimmen anzunehmen, da wir in Demut bekennen und sprechen:

Heilig! Heilig! Heilig! Herr, Gott der Heerscharen!

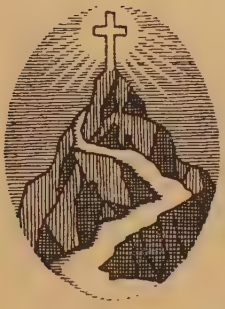
Himmel und Erde voll Deiner Herrlichkeit!

Ps. 71, 19 Hochgelobt der Name Deiner Majestät!

Missa de Trin. Tract. Dir Lobpreis, Dir Ruhm, Dir Dank um Dank in Ewigkeit der Ewigkeiten,

O selige Dreifaltigkeit!"

Freund, Vater und Richter



Luk. 11, 5—13; 18, 1—8

1.

„Wenn einer von euch einen Freund hätte, und er käme zu diesem mitten in der Nacht, und spräche zu ihm: ‚Freund, leihe mir drei Brote; denn ein Freund von mir ist auf der Reise zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts vorzusetzen‘; und von drinnen würde jener antworten: ‚Belästige mich nicht; die Türe ist bereits geschlossen, meine Kinder sind bei mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen und dir geben!‘ — Er aber hört nicht auf, zu klopfen:

Ich sage euch: Wenn jener auch nicht aufsteht und ihm gibt, weil es sein Freund ist, so wird er doch darum, weil er so dringend anhält, aufstehen und ihm geben, soviel er nötig hat.“

Es sind wohl zwei Zeiten im Leben eines eifrigen Christen, wo er ganz besonders lebendig sich als hilflosen Bettler weiß und als unmündiges Kind.

Das ist zuerst in der Kindheit sozusagen seines inneren Lebens, wo groß und erhaben das ferne Ziel vor ihm steht und ihn seine ganze Ohnmacht und Schwäche fühlen läßt: da ist seine Kraft eine Kraft zum Gebet und sein Verlangen nach Fortschritt eine Bitte um Hilfe.

Dann aber kommt wohl eine Zeit, wo die junge Christenkraft so etwas wie hinauswächst aus der stillen Tempelluft, wo es in ihr gärt und sich reckt zu großer Tat, wo sie nach einem Werk begehrt, wo sie Gott nicht mehr bloß „beten", sondern „wirken" will: ihre Jünglings- und Manneszeit, eine Zeit kühner, dann ruhig abwägender Arbeit.

Wohl hört der Christ auch in dieser Zeit nicht auf, alle „Hoffnung auf den Herrn" zu setzen, aber im Mittelpunkt seines ganzen Sinnens steht doch mehr die Arbeit *für* Gott als das Leben *in* Gott, mehr die Schaffensfreude „zu
2 Kor. 12, 9 Gottes Ehre — als das „Sich-rühmen in eigener Schwachheit, daß Gottes Kraft in mir wohne".
Ps. 83, 8 „Wandelnd im Tal der Tränen, das sie zum Quellort wandeln, schreiten sie von Tat zu Tat.
Ps. 64, 10—12 Gottes Bach ist voll Wassers, er macht Getreide sprossen, ihre Furchen tränkt er, ebnet ihre Schollen. . . .

Es triefen die Auen der Wüste, und mit Jubel gürten sich die Hügel.

Die Fluren schmücken Herden, die Täler hüllen sich in Korn: Jauchzen und Singen.
Is. 40, 31 Die dem Herrn trauen: neu stets wird ihre Kraft, Adlerschwingen haben sie: laufen und ermatten nicht, wandeln und ermüden nicht:

‚Ich werde vor dir hergehen und die Hohen Jes. 45, 2–8
der Erde demütigen, eherne Pforten sprengen
und eiserne Riegel zerbrechen.
Und Ich gebe dir versteckte Schätze und ver-
borgene Kleinode, damit du wissest, daß Ich der
Herr bin, der dich ruft bei deinem Namen.‘
Wahrhaft, Du hast ihn nur wenig unter Gott Ps. 8, 6–10
gestellt, mit Größe und Ehre umkleidet Deinen
Menschen,
zum Herrscher gekrönt über Deiner Hände
Werk, alles gelegt unter seine Füße ... —:
Herr, unser Gott, wie herrlich ist Dein Name
auf der ganzen Erde!“

2.

Allein der Mensch hört auf, Kind zu sein, um wieder Kind zu werden.

Gerade seine unaufhörliche Ausbeutung und Entfaltung und Ausschöpfung aller seiner Kräfte bringt den Manneschristen zur tiefen schweren Erfahrung seiner Unzulänglichkeit und Armseligkeit:

Sir. 43, 34 „Reckt auf die volle Kraft! — ihr kommt nicht gleich!

Job 38, 16—18 Kamst du hinab bis zu des Meeres Quellen, bist du auf dem Grund des Ozeans gewandelt?

Haben sich dir geöffnet die Tore der Unterwelt, hast du geschaut des Nachtreichs Tore?

Überblicktest du der Erde Breiten?

Sage doch, wenn du das alles weißt!

Ebd. 33—35 Schreibst du dem Wetter vor die Gesetze, bestimmst du seine Herrschaft auf Erden?

Erhebst du zum Gewölk deine Stimme, daß dich überfällt der Wasserschwall?

Entsendest du die Blitze, daß sie hinfahren, sich dir melden: „Hier sind wir!"? —

Der Kampf mit dem Leben läßt ihn die Übermacht der Welt der Sünde und das arge Dunkel

der Zeit der Erwartung des Herrn bitter spüren, — und wie alles kaum besser, eher schlimmer wird:

„von dem Tage an, wo sie hervorgehen aus dem Schoße ihrer Mutter, bis zu dem Tage, wo sie zurückkehren zur Mutter aller: Sir. 40, 1—5

ihr Denken und das Sinnen ihres Herzens und das Ende ihrer Worte bis zum Tage ihres Todes, —

von dem an, der hoch auf dem Throne sitzt, bis zu dem, der mit Staub und Asche bedeckt ist,

von dem, der Kopfbund und Stirnschild trägt, bis zu dem, den Felle hüllen:

Zorn, Eifersucht, Sorge und Schrecken, Todesfurcht, Zank und Streit!

Alle suchen nur sich selbst, nicht was Jesu Christi ist.“ — Phil. 2, 21

Der Kampf gegen seine eigenen Leidenschaften preßt ihm als Fazit seines inneren Lebens das Wort des Apostels auf die Lippen: „Wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes!“ — Röm. 7, 24

So hört er tief beschämt auf, noch etwas auf seine Kraft zu geben, und belächelt als einen Kinderwahn seinen Ehrgeiz, Welt und Ich besser gestalten zu können, als es in Gottes verborgener Vorsehung liegt.

3.

Da hat er kein „eigenes Brot" mehr, weder für sich noch für die paar Freunde, die seinen stillen Pilgerweg kreuzen.

Da muß er wieder „anpochen" gehn und betteln.

Und nicht bloß anpochen und betteln so obenhin, so wie er es vielleicht bis jetzt getan als eine Art Tribut an Gottes Herrenmacht, mit der Sicherheit der Erhörung.

O, jetzt ist ihm aufgegangen Gottes Übermacht und seine eigene Ohnmacht,

Gottes freie Barmherzigkeit und seine eigene unausschöpfliche Unwürdigkeit:

Job 4, 17–20 „Ist wohl ein Mensch gerecht vor Gott, vor seinem Schöpfer rein ein Mann? ... Die da wohnen in Lehmhäusern und auf den Staub gegründet sind, die man zerdrückt gleich der Eintagsfliege, zwischen Morgen und Abend zermalmt?" —

Und Gott verstärkt vielleicht noch diese Seelenrichtung, indem er auf Sich warten läßt!

Wie es ja vielen Heiligen am Ende ihres arbeitsreichen Lebens ging, wo auf einmal die

Himmel eisern zu werden schienen und taub ihrem Flehen, —

da fingen sie an, wie weiland die Juden, an der Tür Gottes zu rütteln, — in der Nacht ihrer Seele vor Hunger und Durst. Da war es ihnen wie ein Hohn, eine freche Lüge, womit wohlmeinende Freunde sie zu trösten suchten: ihre „Arbeit im Weinberg des Herrn", ihre „reife Heiligkeit", ihre „unerhörte Abtötung" —:

was ist das anders als Staub und Sünde? —

Nur eines hören sie, und das ist ihr Trost:

„Bittet, so wird euch gegeben werden! Suchet, und ihr werdet finden! Klopfet an, so wird euch aufgetan!

Denn jeder, der bittet, empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan."

4.

„Wer von euch bittet seinen Vater um Brot, und dieser gibt ihm einen Stein? oder um einen Fisch, und er gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? oder, wenn er bittet um ein Ei, reicht er ihm einen Skorpion? Wenn nun ihr, obschon ihr böse seid, gute Gaben euren Kindern darzureichen wisset, um wieviel mehr wird euer himmlischer Vater guten Geist denen geben, die ihn darum bitten!"

Wohl den Pochenden und unermüdlich Pochenden tut sich in der Nacht ihrer Seele die Tür auf:

den sie bisher, im Grunde genommen, mehr als ihren Arbeitsherrn angesehen hatten, dessen mühsam schaffende Knechte sie waren, —

Gott steht auf der Schwelle als ihr „Vater", der Seine unmündigen Kinder speist.

Da fällt von ihnen ab, wie eine rauhe Kruste von geheilter Wunde, all ihr Schaffensehrgeiz und aller Starrkrampf der Tat, — und sie sind nichts als sorglose Kinder; —

da fällt von ihnen ab das ganze lastende Bleigewicht dieser Erde, — und sie sind schon auf Erden selige Kinder des Himmels.

Da wird ihnen auf einmal einfache lautere Wahrheit, woran alle Kraftchristen und Kulturchristen und Diesseitschristen sonst mühevoll schleppen, woran sie herumdeuteln und zerren, was sie mit schlechtem Gewissen unter viel Prunk zu verstecken trachten, was sie tönend loben, um es nicht in nüchterne Wirklichkeit umsetzen zu müssen:

das heilige Wort der Bergpredigt: „Wer von euch vermag mit seinem Sorgen seiner Leibeslänge eine Elle zuzusetzen? Wenn ihr nun nicht einmal das Geringste vermöget, was macht ihr euch Sorge für das weitere? Luk. 5, 25—27

Betrachtet die Lilien, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht und spinnen nicht; ich sage euch aber: auch Salomon in all seiner Herrlichkeit war nicht gekleidet wie eine von ihnen." —

Wohl, auch das Kind arbeitet und arbeitet viel; aber es macht sich um den Erfolg wenig Sorgen:

es arbeitet für und mit und im Vater —:

der Erfolg liegt beim Vater; und weil Er eben der „Vater" ist, so wird er Seinen Kindern keine „Schlange" reichen oder einen „Stein" oder einen „Skorpion".

Wozu denn ist der Christ auf Erden? Um sich da sturmfest anzubauen und festzukrallen?

Es kommt ja gar nicht darauf an, was er tut. — Es kommt nur darauf an, daß er zum Vater kommt; und er weiß, daß der Vater schon auf der Schwelle steht, ihm zu öffnen. Sein ganzer Erfolg hängt an diesem Öffnen, und an dem „Brot" und „Fisch" und „Ei", das der Vater für ihn in Händen hält.

Er weiß es, daß der Vater sie ihm bereithält, wenn er nur anpocht, — und nicht in stoischer oder romantischer Laune die einsame Nacht dem trauten Heim vorzieht.

Und — er weiß auch, daß es wirklich „Brot" und „Fisch" und „Ei" sind, was der Vater in Händen hält, — auch wenn es seinen irdischen Augen „Stein" und „Schlange" und „Skorpion" scheint.

5.

„Ein Richter war in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und auch nach keinem Menschen etwas fragte. In derselben Stadt war eine Witwe. Diese kam zu ihm und sagte: ‚Schaff mir Recht vor meinem Widersacher!‘ Doch er wollte lange nicht. Dann aber sprach er bei sich selber: ‚Wenn ich auch Gott nicht fürchte und nach keinem Menschen frage, so will ich doch der Witwe Recht verschaffen, weil sie mir so lästig ist; damit sie nicht zuletzt kommt und über mich herfällt.‘

Höret, was der ungerechte Richter sagt! Gott aber sollte seinen Auserwählten, welche zu ihm rufen Tag und Nacht, kein Recht verschaffen, und er sollte zögern bei ihnen?“

Gewiß will dieses Gleichnis nur sagen: Gott erhört die Bitten seiner Kinder, wenn sie nur unermüdlich anpochen, und verschafft ihnen Recht;

und gewiß ist Gott nie und nimmer ein ungerechter Richter. —

Aber es kann eine Zeit im Christenleben kommen —

und es ist wohl die Entscheidungszeit wahrer Vollkommenheit, der Höhepunkt vielleicht christlicher Pilgerschaft —

wo so viel undurchdringliche Nacht über der Seele liegt, daß dem irdischen Auge die Gaben des Vaters „Stein" und „Schlange" und „Skorpion" *scheinen*;

wo Gott ein „ungerechter Richter" zu sein *scheint*;

wo Gottes Unendlichkeit und Unerforschlichkeit und Unbegreiflichkeit so überhoch übersteigen das arme, blinde Menschenauge;

1 Tim. 6, 16 wo Gott so sehr „Fülle unzugänglichen Lichtes" ist, — daß Er dem geblendeten Auge „Nacht" scheint! —

So war das Schicksal des großen heiligen Paulus, wie es im Römerbrief uns erschüttert —:

Hatte denn nicht Gott mit heiligen Versprechungen sein Volk gesegnet und auserwählt aus der ganzen Menschheit?

Röm. 9, 4 sind sie nicht „Israeliten, denen die Gotteskindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Dienst und die Verheißungen und die Väter, von denen Christus abstammt dem Fleische nach, der da Gott ist über alles, hochgelobt in Ewigkeit"? —

er hat an ihnen gearbeitet, hat gebetet und Ebd. 9, 3 gerungen, ja möchte „dem Fluch geweiht sein, fern von Christus, an Stelle seiner Brüder"! —

aber sie weisen ihn ab, und Gott selbst befiehlt ihm immer wieder, von ihnen zu lassen. —

„Hat also Gott Sein Volk verstoßen?" Sein Volk, das durch Elend ohne Ende durchgegangen ist für seinen „Bundesherrn"? — Röm. 11, 1

„Was werden wir sagen? Daß die Heiden, die nicht nach Gerechtigkeit getrachtet haben, Gerechtigkeit erlangten, eine Gerechtigkeit, die aus dem Glauben ist? Israel aber, das nach dem Gesetze der Gerechtigkeit strebte, nicht zur Gerechtigkeit gelangt ist?" Ebd. 9, 30—31

„Hat also Israel nicht erlangt, was es gesucht hat?" Ebd. 11, 7

„Ist also etwa Ungerechtigkeit bei Gott? — Ebd. 9, 14

Wie ein Felsblock liegt es auf der Seele des großen Apostels:

die ganze gnadenreiche Erbarmung Gottes möchte ihm wie ein Unrecht gegen sein Volk erscheinen, —

und Christus — Christus! — als — — Feind Israels! —

Aber mitten in seiner Nacht weiß er eines, eines, das das große Erbteil all derer ist, die Geist des Alten Bundes unverlöschlich in ihrer Seele tragen,

Job 9, 10 weiß, — daß Gott „unbegreiflich" ist in Seinen
Ps. 115, 11 Wegen, und jeder Mensch „ein Lügner":
Röm. 9, 20—21 „Wer bist du denn, o Mensch, daß du rechten willst mit Gott?

Darf das Gebilde zu dem Bildner sagen: ‚Warum hast du mich so gemacht?'

Oder hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, um aus derselben Masse ein Gefäß zur Zier oder zum gewöhnlichen Gebrauch zu machen?" —

— — — — — — — — — — —

In dem Augenblick,

wo er Gott als den erkennt und anerkennt, der Er ist in seinem eigentlichen Wesen:

der Unendliche, Unerforschliche, Unbegreifliche,

1 Tim. 6, 16 wohnend „in unzugänglichem Licht" —

Augustinus, Serm. 117, c. 3, 5 „wenn du Ihn begreifst, ist Er nicht Gott!" —

in dem Augenblick,

wo er seinen Augenschein Lüge nennt, wo er ganz und gar zuschließt das fleischliche Auge und weit auftut das Auge des Glaubens:

da zerreißt urplötzlich die Nacht,

da öffnet sich strahlend die Tür, an der er gepocht in Weinen und Flehen,

da erkennt er in dem, was ihm Nacht und Verwerfung und Ungerechtigkeit schien,

den alles Begreifen übersteigenden Heilsplan Gottes:

„Gott hat alle dem Unglauben preisgegeben, um sich aller zu erbarmen. — Röm. 11, 32

So wie auch ihr (Heiden) einst ungläubig waret gegen Gott, jetzt aber in Gnaden angenommen seid um ihres Ungehorsams willen, so wurden auch sie (die Juden) jetzt ungläubig zu eurer Begnadigung, damit auch sie zum Erbarmen gelangen!" — Ebd. 30

„O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!" — Was will er anders sprechen? Ebd. 33

Was will anders von nun an das Gebet seines Lebens sein? —

— — — — — — — — — — —

Was will, so Gott sich würdigte, auch dich diesen Königsweg zu führen, dein Gruß sein an der Schwelle des Vaterhauses,

Ihm zu Füßen, der dich führte, da du dich von Ihm verstoßen meintest;

der dich begnadete, da du dich von Ihm ungerecht gezüchtigt wähntest;

der am allerinnigsten dein Vater war, da Er dir fast wie der ungerechte Richter schien? —

„O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Ebd. 33—36

Wie unbegreiflich sind Seine Gerichte, und wie unerforschlich Seine Wege!

Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? oder wer war Sein Ratgeber? oder wer hat Ihm zuvor etwas gegeben, daß ihm vergolten werde?

Denn aus Ihm und durch Ihn und für Ihn ist alles:

Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Amen."

Von Erich Przywara erschien:

Unsere Kirche. Neue religiöse Lieder (mit Josef Kreitmaier). Habbel, Regensburg 1915, 6. u. 7. Aufl. 1921.

Eucharistie und Arbeit. Herder, Freiburg 1917, 3. u. 4. Aufl. 1921.

J. H. Kard. Newmans Christentum. Ein Aufbau aus seinen Werken (mit Otto Karrer). 8 Bändchen. Herder, Freiburg. (Im Druck.)

240.83
P958
PRZYWARA E.
44268
AUTHOR
Ernst
TITLE
DATE LOANED
BORROWER'S NAME
ROOM NUMBER
C Conrad
J Benedict
Heath
Krapf
STORAGE - CBPL
PR 13 Earl 12034
44268